Nr. 28 — Jahrgang 15 Einzelnummer 0,20 Zl. Dienstag, den 4. Februar 1930

Volkswille

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Anzeigenpreis: 1/64 Seite 3.75, 1/32 Seite 7.50, 1/16 Seite 15.—, 1/8 Seite 30.—, 1/4 Seite 60.—, 1/2 Seite 120.—, 1 ganze Seite 240.— Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gespaltene mm Zeile 0,60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 2. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Wichtige Wirtschaftsberatungen in Warschau

Die deutsch-polnischen Verhandlungen vor dem Ministerrat — Gesandter Rauscher in Berlin zur Berichterstattung Baldiger Abschluß des Handelsvertrages?

Warschau. Am Sonnabend fand hier unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Bartel eine Konferenz über die auswärtige Wirtschaftspolitik Polens statt, an der außer Zaleski auch die Leiter der interessierten Ministerien teilnahmen. Im Mittelpunkt der Besprechungen dürfte der deutsch-polnische Handelsvertrag gestanden haben.

Der deutsche Gesandte Rauscher ist nach Berlin abgereist, um dort, wie verlautet, die Ergebnisse seiner letzten Verhandlungen über den Liquidationsvertrag vorzulegen.

Wie weiter verlautet, sollen die deutsch-polnischen Verhandlungen über den Abschluß eines endgültigen Roggenausfuhrabkommens unverzüglich fortgesetzt werden.

Abschluß der Polen-Verhandlungen

Die Sicherung der deutschen Minderheit.

Die „Vossische Zeitung“ berichtet aus Warschau:

Die deutsch-polnischen Verhandlungen, sowohl über die Auslegung und Anwendung des Liquidationsabkommens wie über den Handelsvertrag, sind jetzt soweit gefördert, daß der deutsche Gesandte Rauscher sich voraussichtlich bereits am Montag zur abschließenden Berichterstattung nach Berlin begibt. Der jetzt vorliegende Vorschlag zur Verständigung über die Unklarheiten des Liquidationsabkommens trägt nach unseren offiziell noch nicht bestätigten Informationen den Bedenken weitgehend Rechnung, die vor allem von den deutschen Minderheitskreisen in der Oeffentlichkeit gegen einzelne Formulierungen geltend gemacht worden waren.

Die finanzielle Last des Abkommens für das Deutsche Reich konnte dagegen auf dem Verhandlungswege, wie zu erwarten war, nicht mehr verhindert werden. Ihr Ausmaß hängt jetzt davon ab, in welcher Form das Reich die privaten Forderungen seiner Staatsbürger abfindet, deren Erledigung es mit dem Abkommen übernimmt. Die hiesigen deutschen Kreise glauben aber, daß an der rein finanziellen Frage gerade diejenigen reichsdeutschen Parteien die Ratifikation nicht scheitern lassen können, die dem Liquidationsabkommen bisher besonders kritisch gegenübergestanden haben.

In den Handelsvertragsverhandlungen soll die entscheidende polnische Erklärung nunmehr morgen erfolgen. Fällt sie positiv aus, so bleibt noch eine Reihe von wirtschafts- und rechtstechnischen Fragen aufzuarbeiten, womit man dann aber noch im Laufe dieses Monats fertig werden könnte.

Frankreichs Erfolg gesichert?

Tardieu über Haag und Flottenkonferenz

Paris. Auf seiner Rückkehr nach Paris wurde der französische Ministerpräsident Tardieu am Sonnabend in Calais von den Spitzen der Behörden empfangen. Der Ministerpräsident nahm dabei Gelegenheit, eine kurze Rede über die letzten politischen Ereignisse zu halten. Er berücksichtigte dabei insbesondere das Haager Abkommen. Der hauptsächlichste Wert des Haager Abkommens liege in der Gewißheit, daß der Youngplan eine lebendige Wirklichkeit geworden sei, indem man, ohne einen deutschen Wettbewerb auf dem internationalen Markt zu befürchten, die Mobilisierung der ersten Tranche vornehmen könne. Hierbei habe es sich um einen für Frankreich lebenswichtigen Bestandteil des Planes gehandelt, der durch frühere Abkommen nicht geregelt worden sei. Es sei gelungen, diese unumgängliche Sicherheit in der Atmosphäre einer gegenseitigen Uebereinstimmung und Zusammenarbeit zu erlangen.

Der Ministerpräsident ging sodann auf die Londoner Flottenkonferenz ein. Er erklärte, Frankreich könne mit den bisherigen Ergebnis zufrieden sein. Durch die Annahme der von Frankreich vorgeschlagenen Verhandlungsgrundlage habe man die Gewißheit, daß die ungerechtfertigte Tyrannei der mathematischen Formeln nunmehr ausgeschaltet sei.

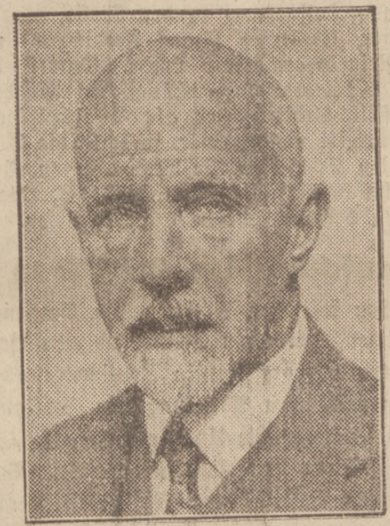
Zur Innenpolitik bemerkte Tardieu, die Regierung nehme an, ihren Verpflichtungen und Versprechungen bisher nachgekommen zu sein. Bei dem Wiederzusammentritt der Kammer im Mai werde man ihr ein neues Programm aufstellen, das hoffentlich denselben Anklang finden werde, wie das vorhergegangene.

England und die Botschaft der 3. Internationale

London. Den immer stärker werdenden Forderungen nach Bekanntgabe der Antwort der sowjetrussischen Botschaft in London auf den Einspruch der britischen Regierung wegen der Botschaft der 3. Internationale in der neuen kommunistischen Tageszeitung „Daily Worker“ schließt sich auch die „Times“ in einem Leitartikel an. Der Regierung wird Geheimpolitik vorgeworfen und verlangt, daß nach der Veröffentlichung der Antwort des Sowjetbotschafters durch die „Iswestia“ auch die englische Regierung von ihrem Schweigen abgehe. Von dem Außenminister müsse man entschieden verlangen, daß er am Montag die auf die Angelegenheit bezüglichen Anfragen im Unterhaus beantworte.

Den Entführern Kutjepows auf der Spur

Paris. In der Angelegenheit Kutjepow wird am Sonntag abend bekannt, daß die französische Polizei am Vormittag von den Leitern der in Paris lebenden Weißrussen eine sehr wichtige Erklärung erhielt, die auf den Ausgang der polizeilichen Ermittelungen von größter Bedeutung sein könnte. Die Entführer sollen danach in sowjetrussischen Kreisen sehr bekannte Persönlichkeiten sein, von denen die eine schon vor zwei Jahren Schwierigkeiten mit der französischen Sicherheitspolizei hatte.



Professor Fritz Klimsch 60 Jahre alt

Der hervorragende Berliner Bildhauer Fritz Klimsch, Mitglied der Preußischen Akademie der Künste, begeht am 10. Februar seinen 60. Geburtstag. Prof. Klimsch ist vor allem ein Meister der Porträtbüste; die meisten großen Städte in Deutschland besitzen Werke von ihm. Für den Sitzungssaal des Reichstags in Berlin schuf Professor Klimsch vier lebensgroße Bronzefiguren von hohem künstlerischen Wert.

Weiteres Anschwellen der Arbeitslosigkeit in Polen

Wie bereits gemeldet, war die Zahl der Arbeitslosen in Polen bis zum 11. Januar d. J. auf 222 694 Personen gestiegen. Die letzte Berichtswoche weist ein weiteres erschreckendes Anschwellen der Arbeitslosigkeit auf. So sind in der Zeit vom 11. bis 18. Januar zirka 10 000 Personen wiederum erwerbslos geworden. Die Zahl der Arbeitslosen beläuft sich somit auf zirka 232 000 Personen, inzwischen dürfte sie nach neueren Ziffern 250 000 überstiegen haben.

Noch immer Unruhen in Indien

London. Nach einer Meldung aus Kalkutta dauern die Unruhen, die am Unabhängigkeitstag in Dacia begannen und bei denen bisher zwei Personen getötet und mehrere verletzt wurden, noch immer an. Am Freitag kam es zu einer wahren Straßenschlacht zwischen Hindus und Moslems. Polizei mußte eingreifen und nahm Verhaftungen vor.

Empfehlung oder Schwanengesang?

Polens außenpolitischer Kurs.

Der polnische Außenminister hat am Freitag vor der Sejmkommission fürs Auswärtige eine in jeder Beziehung aktuelle Rede gehalten, die man nach reiflicher Ueberlegung als die Richtlinien der polnischen Außenpolitik betrachten kann. Im Gegensatz zu seinen früheren Ausführungen, die über den Rahmen der Allgemeinheiten und Presseerklärungen nicht hinausgingen, steht vor uns die Gesamtarbeit des Pilsudskikabinetts in außenpolitischer Beleuchtung und man muß zugeben, daß sie auf ein weites Ziel gesteckt ist und jede Illusion vermeidet, an denen die polnische Außenpolitik verhältnismäßig reich ist. Mit Rücksicht auf die Stellung des polnischen Außenministers, der kürzlich mit persönlichen Konsequenzen gedroht hat, als ihm bedeutende Posten seines Dispositionsfonds in der Budgetkommission gestrichen wurden, kann man diese Rede sowohl als eine Empfehlung betrachten, die gestrichenen Propagandafonds wieder im Plenum zu erlangen oder aber auch als Abschied vor der Demission, um noch deutlicher zu zeigen: da ist meine Erbschaft, man zwingt mich zum Rücktritt, weil ich ohne die Dispositions- und Propagandafonds nicht mehr die außenpolitische Arbeit im gewohnten Maße bewerkstelligen kann, aber ich gehe, nachdem ich der polnischen Außenpolitik Wege gewiesen habe, die zum Erfolg führten und er läßt auch seinem Nachfolger ein Ziel und unterstreicht, daß es nicht so einfach sein wird, es zu erlangen, daß man immer damit rechnen muß, daß Polen ein Jahrhundert als Staat ausgeschaltet war und sich seine frühere Bedeutung, daß man mit ihm rechnen muß, erst noch erwerben muß.

Der Hinweis, daß das jahrhundertelange Nichtvorhandensein des polnischen Staates als selbständiger Faktor in der Außenpolitik ein zähes Ringen erfordert, um dem wiedererstandenen Staat eine Bedeutung zuzuschreiben, den er im Osten Europas besitzt, war ein Ziel, welches sich alle Außenminister setzten, es muß zugestanden werden, daß Polens Bedeutung gestiegen ist, denn nicht nur Amerika und England, sondern auch Italien und andere Staaten sind bemüht, Polen als Großmacht anzuerkennen, indem sie in letzter Zeit ihre Gesandtschaften in Botschaften umgewandelt haben. Früher war es nur Frankreich, welches in Warschau eine Botschaft besaß und es ist selbstverständlich, daß diesem Streben auch Deutschland beitreten wird, wenn erst einmal der Handelsvertrag unter Dach und Fach gebracht ist, es kann seinen östlichen Nachbarn in dieser Beziehung nicht regieren, so sehr gewisse Faktoren im Reich auch an der Arbeit sind, dieses Polen in seinem Bestand zu unterschätzen, seine wirtschaftliche Bedeutung zu verkennen, weil sie noch politischen Träumen nachjagen, die eben durch die Wandlung der Weltpolitik Träume bleiben müssen. Der Außenminister unterstrich den Friedenswillen der polnischen Republik, schilderte die Auslegung des Vertrages von Versailles und seine Folgen für Polen und fand schließlich in dem Ergebnis vom Haag den Ausklang, der ihn mit seinem westlichen Nachbarn aussöhnen soll. Der Weg von Versailles über Spaa und Locarno war ein Dornenweg, aber für Polen doch von Bedeutung und im deutsch-polnischen Liquidationsvertrag sieht der Außenminister einen gewissen Abschluß dieser Periode, die auch das Verhältnis zu Danzig gebessert hat, daß es der polnischen Diplomatie gelang, für diesen Staat die Reparationsschulden von etwa 160 Mill. Reichsmark zu streichen. Und weiter betonte der Außenminister, daß er das größte Interesse an Danzigs Aufschwung als Freistaat habe. Wir ersehen aus der Darstellung des Außenministers den Werdegang des Liquidationsabkommens und müssen auch feststellen, daß wieder einmal die deutsche Seite falsch operiert hat, wenn sie noch glaubte, bestimmte Aenderungen zu erreichen. Für Polen ist dieses Abkommen etwas Festes, Unabänderliches.

Die Betonung der friedlichen Absichten der polnischen Außenpolitik erhält allerdings einen bitteren Beigeschmack, wenn man das Budget des polnischen Staates betrachtet, welches für Militärzwecke von Jahr zu Jahr anschwillt und durchaus nicht den Eindruck hinterläßt, als wenn dahinter nur friedliche Absichten beständen. Aber zunächst wollen wir glauben und unterstreichen, was der Außenminister in dieser Beziehung zum Genfer Protokoll und zum Kelloggpakt gesagt hat und wir wollen annehmen, daß der bewaffnete Friede dazu führt, daß Polen sich der Schiedsgerichtsklausel anschließt und auf internationalem Territorium nur für den Frieden arbeitet. Der Außenminister schilderte ja die Einzelbeziehungen zu den verschiedenen Staaten und

wies auch auf die vielen Ministerbesuche in Polen hin, die besuchsweise kamen, um ihre Freundschaft mit Warschau zu dokumentieren. Nur nach dem Osten und nach dem Westen kommt nicht recht diese Freundschaft zum Ausdruck, und es sind die bedeutenden Nachbarn Polens, Deutschlands und Rußland, mit denen man nicht zu guten Beziehungen kommen kann. Sprechen wir erst einmal von Rußland, obgleich es nur am Schluß der Ausführungen des polnischen Außenministers erwähnt worden ist. Es muß die Feststellung gemacht werden, daß Pateks Mission keinen Fortschritt bringt, und daß die Handelsvertragsverhandlungen aus den Anfängen nicht hinauskommen, daß sich hinter den Kulissen ein Ringen vollzieht, welches nicht geeignet ist, für die Zukunft eine günstige Prognose zu stellen. Die Sowjets sehen immer noch in Polen jede Macht, welche sich gegen Rußland von den Westmächten mißbrauchen läßt und stellen ihre Politik darnach ein, die an Nadelstichen nichts zu wünschen übrig läßt. Und, solange die inneren Schwierigkeiten bestehen, die Moskau nicht sobald überwinden wird, solange ist auch an ein freundnachbarliches Zusammenwirken nicht zu denken. Hier konnte Herr Zaleski nur den „Freundschaftswillen" betonen, dessen praktisches Ergebnis wohl ohne Bedeutung bleiben wird. In Moskau ist man der Ansicht, daß das Liebeswerben um Polen eben nur dadurch zu erklären ist, daß es sich in die antirussische Front einbeziehen läßt und dadurch mit Rußland nur von Fall zu Fall gute Beziehungen unterhält. Dieses Kapitel bleibt ja auch ungeklärt, es herrscht hier zu viel Dunkel.

Wir wollen absichtlich nicht zu dem Thema „Minderheitenfragen" heute Stellung nehmen, müssen uns vorbehalten, darauf in einem weiteren Artikel zurückzukommen. Diese Frage hängt aufs innigste mit den deutsch-polnischen Beziehungen zusammen und wir wollen nicht untersuchen, wieweit die Darstellung des Herrn Zaleski über die Auslegung der Genfer Beschlüsse zur Minderheitenfrage richtig sind und in welcher Form ihnen Deutschland zugestimmt hat. In einer heutigen Meldung über die polnisch-deutschen Handelsvertragsverhandlungen wird ja auch betont, daß bezüglich der deutschen Minderheit in Polen gewisse Klauseln der Sicherung durch den deutschen Gesandten erlangt worden sind. Daß wir die Deduktion des Außenministers bezüglich der Minderheitenfrage ablehnen, braucht nicht betont zu werden, denn wir verlangen keine Sonderrechte sondern in der Praxis die Durchführung der bereits garantierten Rechte. Und weil man sie umgeht, deshalb wünschen wir ihre Internationalisierung und Garantie durch den Völkerbund und nichts anderes. In diesem Sinne muß der Völkerbund einmal eine Entscheidung treffen, wenn er den Frieden Europas erhalten will. Denn zunächst sind die unterdrückten Minderheiten in Europa viel stärker an Zahl, als manche Staaten, die dem Versailler Vertrag ihr Dasein verdanken, diese Tatsache muß eben der Völkerbund mit in Rechnung stellen, wenn er wirklich Friedenshort sein will. Wir werden auf dieses Thema also gelegentlich zurückkommen.

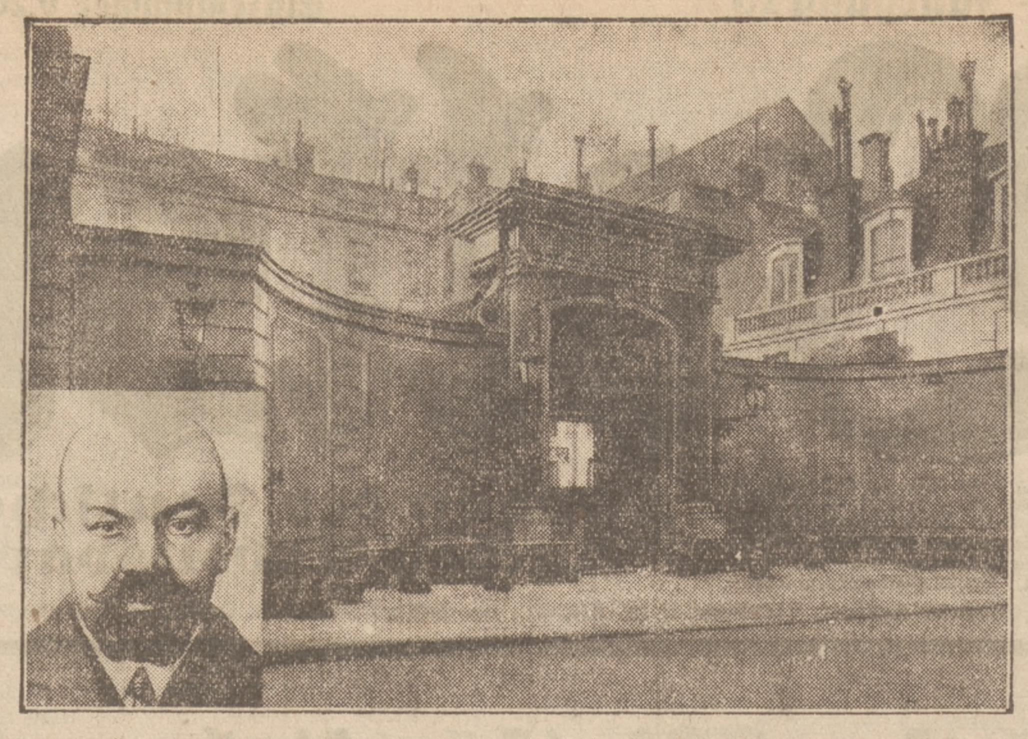


Zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt

wurde der frühere Arzt Dr. Richter aus Bingen, der wegen Giftmordes an seiner Geliebten im vorigen Jahre vom Bonner Schwurgericht zum Tode verurteilt worden war.

Und nun zu den polnisch-deutschen Beziehungen. Der polnische Außenminister hat hier alle früheren künstlichen Versicherungen fallen lassen und offen bekannt, daß sie in engstem Zusammenhang mit den französisch-polnischen und deutsch-französischen Beziehungen gebracht werden müssen. Daß die Beziehungen zwischen Warschau und Paris ein gutes Einvernehmen zwischen Warschau und Berlin erfordern. Wir unterstreichen diese Grundsätze und wissen recht wohl, daß bedeutende Schwierigkeiten zu überwinden sind. Herr Zaleski hat ja gezeigt, wie die weltpolitischen Erscheinungen Polen den Kurs zum Liquidationsabkommen gewiesen haben, hat über den deutschen Erfolg im Haag berichtet, aber schließlich den Nationalisten einen guten Trank verabfolgt, daß, wenn Deutschland nicht in den nächsten Tagen in der Schweinefrage nachgibt, die polnische Delegation aufgelöst wird. Die Dinge scheinen sich ja beilegen zu wollen, denn der deutsche Gesandte Rauscher, ist aus Warschau bereits nach Berlin abgereist, um die letzten Schritte zu unternehmen, um den Abschluß des polnisch-deutschen Handelsvertrages zu bewerkstelligen. Wir wünschen diesen Vertrag alle und umsomehr, als wieder in Aussicht gestellt wird, daß bei seinem Abschluß auch der deutschen Minderheiten in Polen gedacht ist. Aber wir täuschen uns nicht in der praktischen Durchführung eines solchen Versprechens.

Wir unterstreichen die Schlußausführungen Zaleskis, der da sagt, daß Polen in den letzten Jahren vorwärts gekommen ist, und daß noch vieles zu erreichen ist und der Weg sich schwierig gestaltet, die künftigen Außenminister noch mit großen Täuschungen zu rechnen haben werden. Aber um die innerpolitischen Verhältnisse aus der Außenpolitik auszuschalten, nach außen ein geeignetes, williges Volk zu zeigen, ihm außenpolitische Erfolge zu sichern, ist es notwendig, nicht an das Volk und die Parteien allein zu appellieren, sondern an die Ministerkollegen selbst, alles zu vermeiden, daß solche innerpolitischen Vorgänge Gegensätze in der Nation erzeugen, die Polen außenpolitisch schaden. Dann wird Polen jenen Weg der steigenden Bedeutung gehen und wir werden uns als Bürger dieses Staates über die Erfolge freuen, trotz der gegensätzlichen Auffassung in der Minderheitenfrage, wie sie uns Herr Zaleski vogetragen hat. —U.



Der Schlüssel zum Geheimnis um General Kutjepow?

Der zaristische General Kutiepoff (im Ausschnitt), der als Emigrant in Paris lebte, ist vor wenigen Tagen in einem Auto entführt worden. Man nimmt an, daß es sich um einen Racheakt bolschewistischer Agenten handelt. Neuerdings haben sich Zeugen gemeldet, die behaupten, gesehen zu haben, daß der General in die Pariser russische Botschaft (im Bilde) gebracht worden sei. Auch wenn dies nicht zutrifft, dürfte hinter diesen Mauern der Schlüssel zur Lösung des Geheimnisses zu finden sein.

Die Führerschaft der SPF.

Paris. Die sozialistische Parlamentsfraktion hat am Donnerstag die Neuwahlen ihres Vorstandes vorgenommen. Die Führung bleibt nach wie vor Leon Blum überlassen. Im übrigen aber setzt sich der aus 18 Köpfen bestehende Fraktionsvorstand aus 13 Anhängern der am letzten Sonntag auf dem Parteitag geschlagenen Minderheit, und zwar aus 5 Vertretern der Mehrheit zusammen. Die Minderheit hat also diesmal 3 Vertreter mehr erhalten als bisher. Zu ihren Anhängern im Vorstand gehören u. a. Paul Boncour, Renaudel und Grumbach, zu der Mehrheit Paul Faure, Vincent Auriol, Compere-Morel und Bracke.

Fort mit der Diktatur

Die Beschlüsse des Ministerrats der neuen Regierung.

Madrid. Der von der neuen Regierung abgehaltene erste Ministerrat hat beschlossen, sämtliche Diktaturmaßnahmen zu überprüfen. In allen Ministerien soll der Verwaltungsapparat vereinfacht werden. Künftig sollen wieder die Haushalte der einzelnen Ministerien durch Gesetze festgelegt werden, so daß die Verschiebung von Geldern unter den Ministerien unmöglich wird. Auch ist die Aufhebung der vor kurzem erlassenen Verordnung über den Devisenabgabezwang der Exporteure geplant. Sämtliche Universitätsprofessoren, die von Primo de Rivera abgesetzt und in die Verbannung geschickt worden waren, werden in ihre Aemter wieder eingesetzt. Am Montag wird der geregelte Universitätsbetrieb wieder aufgenommen werden.

Serbien bekennt sich schuldig

Belgrad. Die Gedenkfeier in Serajewo zu Ehren des Mörders Princip verlief ruhig. Nach einem Gottesdienst begaben sich alle Teilnehmer zu der Stelle, wo der österreichische Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin, von Princip ermordert wurde. Dort ist an einem Privathaus eine Marmortafel zu Ehren des Mörders angebracht worden. Wassili Grditsch, der als Mitschuldiger am Morde zum Tode verurteilt worden war, forderte die Anwesenden auf, durch 2 Minuten Schweigen die Verbrecher zu ehren. Der Nationalist Nitschitsch enthüllte dann die Gedenktafel, während die Anwesenden dreimal „Slava" (Heil) riefen.

Bombenanschlag im britischen Museum

London. Im britischen Museum, am Eingang zu den indischen Galerien, wurde am Sonnabend eine Bombe gefunden, deren Zündschnur bis auf wenige Zentimeter abgebrannt war. Der Leiter der politischen Abteilung von Scotland Yard nahm mit zahlreichen Beamten die Untersuchung auf. Es soll sich um eine mit hochgradigen Explosivstoffen gefüllte Bombe handeln. Der Verdacht lenkt sich auf zwei indische Studenten. Die Polizei war durch einen mohammedanischen Inder, der die Unterhaltung der beiden Studenten angehört haben will, von dem Anschlag unterrichtet worden und hatte sofort die Sperrung der indischen Galerien angeordnet.

Landtagsabgeordn. Dr. Meyer gestorben

Berlin. In Berlin starb Sonntag der kommunistische Abgeordnete im Preußischen Landtag Dr. Ernst Meyer. Er war im Wahlkreis Ostpreußen gewählt. Er hat ein Alter von 43 Jahren erreicht.

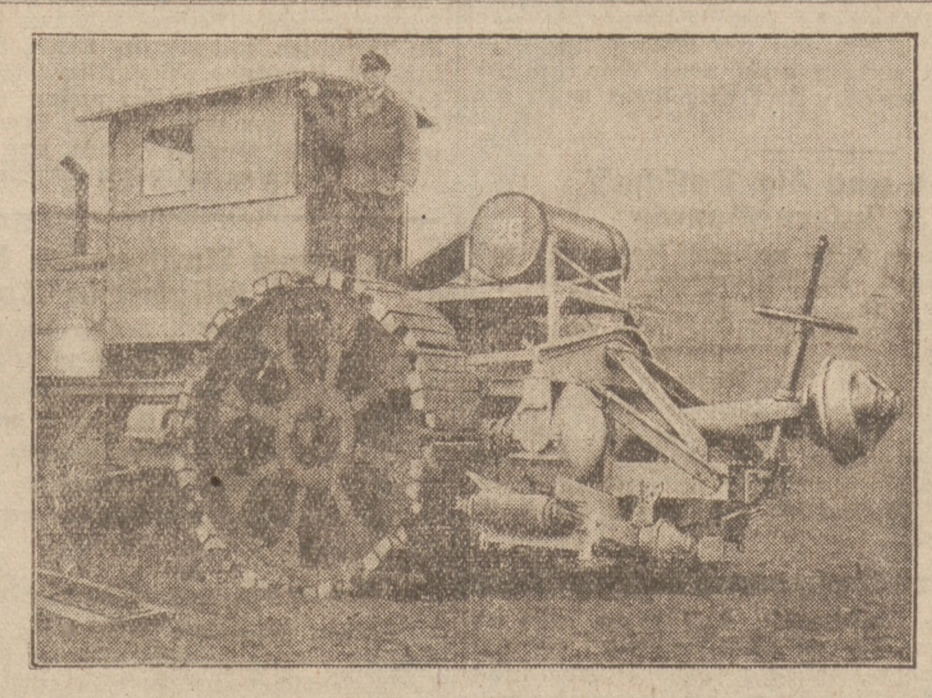
Das Ergebnis der Stichwahl in Rappoltsweiler

Kolmar. Das Ergebnis der Stichwahl im oberelsässischen Bezirk Rappoltsweiler, Ersatzwahl zur französischen Kammer, ist, wie erwartet, ausgefallen. Der Nationalkatholik Rieder wurde mit 6253 Stimmen gewählt, während der heimattreue Katholik Dr. Dorner, Kandidat der elsässischen Volkspartei (Zentrum) 4320 Stimmen erhielt. Die Sozialisten hatten ihren Kandidaten Rieth für die Stichwahl zurückgezogen. Von seinen 3100 Stimmen des ersten Wahlganges gingen bezeichnenderweise 1500 auf den Nationalkatholiken über.

Bemerkenswert ist auch der Wahlausgang einer Ersatzwahl zum oberelsässischen Generalrat im Kanton Rufach, dessen Mandatsträger Ostermeyer, ein bekannter französischer Chauvinist, vor einigen Wochen verstorben ist. Auch hier in diesem Vogesenbezirk war mit dem Sieg eines Nationalkatholiken zu rechnen. Dr. Juraschek siegte als Vertreter dieser Gruppe mit 1305 Stimmen. Der Abg. Bilger, Vertreter der heimattreuen Richtung des ehemaligen Zentrums (Elsässische Volkspartei), erhielt 900, der Kommunist Baumann 177 Stimmen. Die Wahlbeteiligung betrug nur etwa 60 v. H.

Die kommunistische Aktion gescheitert

Hamburg. Am Sonntag erweckte es den Anschein, als ob die kommunistischen Führer zum Rückzug geblasen haben. Planmäßig sollte am Sonntag der große „Hungermarsch" durch die Stadt stattfinden, doch war hiervon den ganzen Tag über auch nicht das geringste Anzeichen zu bemerken. Es herrschte vielmehr vollständige Sonntagsruhe. Wie das „Hamburger Fremdenblatt" aus zuverlässiger Quelle erfahren hat, waren die kommunistischen Reichstagsabgeordneten Schumann-Leipzig und Vogt-Westfalen nach Hamburg gekommen, um hier die geplante kommunistische Aktion zu leiten. Von der kommunistischen Zentrale sei die Parole ausgegeben worden, am Sonnabend und Sonntag durch kleinere Unternehmungen der Polizei Schwierigkeiten zu machen, sich aber jeder größeren Kundgebung zu enthalten. In einigen Tagen solle dann „spontan" der Hauptangriff erfolgen.



Von der „Grünen Woche" in Berlin

Die am Sonnabend eröffnete „Grüne Woche" in Berlin gibt einen ausgezeichneten Ueberblick über die neuesten Errungenschaften auf dem Gebiete der Land- und Forstwirtschaft, des Gartenbaus, der Imkerei und Fischerei. — Unser Bild zeigt einen Riesen-Blausand-Bagger für die Urbarmachung der Wattenmeere, der auf der Ausstellung zu sehen ist. Die Maschine ist imstande, den Boden 3 Meter tief umzupflügen.

Dienstag, den 4. Februar 1930

Polnisch-Schlesien

Der Landeshauptmann von Deutsch-Oberschlesien gestorben

Am Sonntag vormittag nach 8 Uhr ist der Landeshauptmann der Provinz Oberschlesien Dr. h. c. Hans **Piontek**, der bereits seit längerer Zeit schwer krank war, verstorben. Vor etwa einem Jahre machte sich bei ihm eine schwere Kehlkopfstörung bemerkbar, die nach Feststellung der Aerzte auf ein in der Brusthöhle entstandenes Gewächs zurückzuführen war. Das Gewächs pflanzte sich trotz Hinzuziehung von Fachärzten weiter fort und drückte auf den Herzmuskel, so daß Anfang Dezember eine Lähmung der linken Seite eintrat. In den ersten Wochen des Januar begann die Lähmung sich auch auf die rechte Seite auszudehnen. Die Lähmung der linken Seite war dann die endgültige Todesursache.

Landeshauptmann Hans Piontek wurde am 29. Dez. 1876 in Groß-Neukirch, im Kreise Cosel, als Sohn eines Landwirts geboren und besuchte das Gymnasium in Ratibor. Er studierte an den Universitäten Straßburg, Berlin und Breslau. In Breslau bestand er 1900 die Referendarprüfung. Als Referendar wirkte er am Amts- und Landgericht Ratibor und ließ sich hier im September 1905 als Rechtsanwalt nieder. 1920 erhielt er das Notariat, nachdem er während des Krieges der Deutschen Zivilverwaltung in Polen angehört hatte und längere Zeit als Bezirksrichter in Warschau gewirkt hatte. Am 10. Dezember 1921 wurde er nach 15jähriger Tätigkeit als unbesoldeter Stadtrat zum 1. Bürgermeister der Stadt Ratibor gewählt und erhielt im Juli 1922 den Titel Oberbürgermeister. Am 23. Mai 1924 wählte ihn der oberschlesische Provinziallandtag zum Landeshauptmann der neugebildeten Provinz Oberschlesien. Anfang 1928 wurde er von der Technischen Hochschule in Breslau zum Ehrendirektor ernannt. Piontek war verheiratet mit der Tochter des verstorbenen Universitätsprofessors Finker-Breslau. Der Ehe entstammten 7 Kinder.

Ein Manifest auf Bestellung

Herr Kula, der unlängst vom Aufständischenverband ausgeschifft wurde und daraufhin seinen sepratistischen „Schlesischen Nationalblock“ begründete, hat ein „Manifest“ herausgegeben. Er wendet sich in seinem „Manifest“ gegen den Redakteur Kapuscinski von der „Polska Zachodnia“, der kein Freund des schlesischen Volkes ist. Weiter sagt Kula in seinem „Manifest“, daß von den Beamten aus den verschiedenen polnischen Gebieten, die nach Schlesien gekommen sind, nur 10 Prozent sich im politischen Leben betätigen, während alle übrigen, das, was hier aufgebaut wurde, zerstören. Sie untergraben die Autorität des Wojewoden, der einen Strick nehmen sollte und sie ähnlich, wie seinerzeit der Christus, zum Tempel hinausjagen sollte.

Kula verspricht, gemeinsam mit dem Wojewoden für das Polentum in Schlesien viel zu machen. Er wird unter keinen Umständen dulden, daß Aufständische, die treu zu Pilsudski stehen und bei dem Maiumsturz mitgeholfen haben, vom Kapuscinski kaltgestellt werden. Man sieht daraus, daß der „wilde“ Mann bereits besänftigt werden konnte.

Kula sprengt den Aufständischenverband

Das, was wir vorausgesehen haben, hat sich bewahrheitet. Kula hat nach seinem Ausschluß aus dem Verbande sofort eine neue Aufständischenorganisation gegründet. Zuerst allerdings nur in Klein Dombrowka, denn dort ist er zu Hause. Kula ist aber ein rühriger Mensch und da sich der Aufständischenverband meistens aus solchen Elementen zusammensetzt, wie er es ist, so war gleich vorauszusehen, daß ihm seine Kollegen nachlaufen werden.

Im Kreise Kattowitz bestehen 39 Ortsgruppen des Aufständischenverbandes und 28 davon sind mit fliegenden Fahnen in das Lager Kulas übergegangen. In den anderen Kreisen wird es auch nicht anders werden, aber Kula muß zuerst ganze Arbeit in seinem Kreise machen. Doch kommen bereits aus dem Kreise Pleß Meldungen, daß die dortigen Gruppen des Aufständischenverbandes zu Kula stehen. Kula wird im Kreise Pleß eine Kreiskonferenz abhalten und ist der Meinung, daß sich die dortigen Ortsvereine seinem neuen Verbande anschließen werden.

Der Zersetzungsprozeß geht im Eiltempo vor sich und der neue Kreisobmann, Herr Kozur, hat bereits seine Armee verloren. Das „polnische Mark“ rückt sichtlich von dem „geistigen Führer“ ab und schließt sich lieber dem „physischen Führer“, Kula an.

Der ausgezeichnete Betrüger

Zwischen „Polonia“ und „Polska Zachodnia“ wird ein Streit um den Betrüger Charnas, welcher die Beiträge der Eisenbahner, die diesen von Gehältern und Löhnen für den Fliegerverband L. O. P. P. abgezogen wurden, veruntreut hat. Die „Polonia“ behauptet, daß Charnas ein Vertrauensmann Slawek war, daß er früher im Ausschuß des Aufständischenverbandes und bis in die letzte Zeit Mitglied dieses Verbandes war. Als solcher hat er den Verband bei Festlichkeiten vertreten und als eine Auszeichnung für diese Tätigkeit ein silbernes Kreuz bekommen. Also ein dekorierter Betrüger!

Die „Polska Zachodnia“ will wieder den Betrüger abschütteln und sagt, daß Charnas sich aktiv in der Sanacja nicht betätigt hat, höchstens nur in seiner Eigenschaft als Geldsammler für den L. O. P. P. Die Sanacja hat Pech über Pech. Zuerst kam die Sache in der Federacja mit dem Gewerkschaftsprofessor und Mizielski in die Oeffentlichkeit, der Aufständischenverband zerfällt in zwei Teile und jetzt noch die neue „Leuchte“, die sich da an den öffentlichen Mitteln vergriffen hat. Morgen kommt vielleicht wieder etwas Neues heraus, was sorgfältig vor den Augen der Oeffentlichkeit verborgen wurde.

Das ganze System, daß von öffentlichen Mitteln lebte, bröckelt und kracht in allen Fugen und scheint dem Verfall nahe zu sein.

Gegen Wahlbeeinflussung und Wahlfälschung

Seit das Wahlrecht überhaupt besteht, sind Wahlbeeinflussungen und Wahlfälschungen auf der Tagesordnung. Früher war das Wahlrecht nicht geheim gewesen. Man huldigte dem Grundsatze, daß ein jeder „freier“ Bürger soviel Mut aufbringen muß, um seine politische Gesinnung öffentlich zu bekunden. Tatsächlich wollte anläßlich der Wahl, sowohl der Staat, als auch die mächtige Clique im Staate, die politische Gesinnung der Bürger kontrollieren und sie entsprechend beeinflussen. Nach einer jeden solchen öffentlichen Wahl hat es stets Verfolgungen und Maßregelungen gegeben.

Am schwersten litten darunter selbstverständlich die Arbeiter und Handwerker, die als freie Bürger vielen Schikanen nach jeder öffentlichen Wahl ausgesetzt waren, wenn sie nicht im Sinne der Machthaber gewählt hatten. Die Arbeiter wurden für ihre Ueberzeugung entlassen, kamen auf die „schwarze Liste“ und wurden nirgends zur Arbeit aufgenommen. Sie fanden bei den Staatsbehörden nirgends Schutz und Recht. Der Kampf für das freie und geheime Wahlrecht ist daher so alt, wie das Wahlrecht überhaupt und in den ersten Reihen der Kämpfer für das freie, geheime und allgemeine Wahlrecht standen eben die Arbeiter. Unter dem Druck der Arbeitermassen mußten sich schließlich die Regierungen entschließen, das geheime Wahlrecht einzuführen.

Für die meisten europäischen Parlamente wurde schon längst vor dem Weltkriege das freie und geheime Wahlrecht eingeführt und damit hörten die Wahlbeeinflussungen zum größten Teil auf. Bei einer geheimen Wahl kann niemand erfahren, wem der Wähler seine Stimme gibt. Sind irgendwo dennoch Wahlbeeinflussungen vorgekommen, so hat das Parlament die Wahlen in diesem Bezirke für ungültig erklärt. Beispielsweise ließ der deutsche Reichstag in dieser Hinsicht mit sich nicht spaßen und hat bei der leisesten Beeinflussung der Wahlen diese sofort für ungültig erklärt.

In Polen haben wir zu den Kommunen, zum Schlesischen und Warschauer Sejm ein demokratisches Wahlrecht. In den ersten Jahren nach der Uebernahme Ost-Oberschlesiens durch Polen wurde das Wahlgeheimnis in jeder Hinsicht gewahrt, und Wahlbeeinflussungen waren nicht bekannt. Aber da kam die Sanacja und mit ihr die Wahlbeeinflussung. Wir erinnern an die Sejmwahlen 1928. Trotzdem die Wahlen geheim sind, hat die „Polska Zachodnia“ berichtet, wie die Eisenbahner gestimmt haben. Insbesondere in den kleineren Gemeinden wurden Wahlzettel verschiedenen Formats herausgegeben und die Wahlleiter haben die Kuverts gegen das Licht gehalten. Sie waren genau informiert, welche Liste der betreffende Wähler gewählt hat. Dann kamen noch andere Fälschungen vor, denn in mehreren Gemeinden wurden mehr, als 100 Prozent der Stimmen abgegeben.

Bei den letzten Kommunalwahlen wurde es wieder toll getrieben. Hauptsächlich die Gemeindevorsteher übten nicht nur Wahlbeeinflussung aus, sondern erlaubten sich viele Uebergriffe. In manchen Gemeinden wurden Kandidatenlisten zerrissen, Wählerlisten gefälscht und dergleichen. Da solche Uebergriffe, die mit der Bezeichnung „galizische Wahlen“ belegt werden, nicht nur bei uns, sondern in allen polnischen Gebieten Brauch und Sitte sind, so hat sich das Warschauer Parlament aufgerafft und eine Gesetzesvorlage gegen Wahlbeeinflussung und Wahlfälschung eingebracht. Die Gesetzesvorlage sieht strenge Strafen gegen alle vor, die das freie Wahlrecht verletzen und sich Beeinflussung, bezw. Fälschung zuschulden kommen lassen. Staatsbeamte, die sich solcher Vergehen schuldig machen, verlieren das Wahlrecht für die Dauer von 10 Jahren, können von der Bekleidung von öffentlichen Aemtern ausgeschlossen und können außerdem noch mit schweren Gefängnisstrafen belegt werden. Diese Gesetzesvorlage ist nur zu begrüßen, denn die Wahlbeeinflussungen nehmen derart an Umfang zu, daß sie schon an einen Wahlskandal grenzen.

Schlechte Aussichten für die kommissarischen Gemeindeleiter

In vielen schlesischen Gemeinden wirtschaften noch immer kommissarische Vertreter, obwohl nach den Kommunalwahlen dieser Zustand, der gesetzlich unbegründet ist, aufhören sollte. In Chropaczow und in Hohenlinde wurden die Gemeindevertreter bereits am 8. Dezember gewählt, und sie sollten einen Gemeindevorsteher wählen, aber die Aufsichtsbehörden zögern mit der Abberufung der kommissarisch eingesetzten Gemeindeleiter. In Chropaczow wirtschaftet der uns sattsam bekannte Pressereferent der Wojewodschaft, Herr Przybyla, und in Hohenlinde der neugebackene Sanator Rybarz, der nach Uebernahme des Amtes in Hohenlinde zum ständigen Mitarbeiter der „Polska Zachodnia“ wurde. Freilich schreibt er in seinem eigenen persönlichen Interesse, weil er an dem Amte klebt. Wir hätten grundsätzlich nichts gegen Rybarz, denn er ist weder besser noch schlechter als alle anderen Sanacja-Vorsteher, aber er wurde über die Köpfe der Bewohner von Hohenlinde eingesetzt, genauso, wie sein Kollege Przybyla in Chropaczow. Daß dem so ist, beweisen am besten die Wahlergebnisse in den beiden Ortschaften. Die Sanacja hat in Chropaczow auf 9 Mandate nur 3 Mandate bekommen und in Hohenlinde gar nur 2 Mandate.

Noch viel drastischer tritt die Sanacjaniederlage zutage, wenn die abgegebene Stimmenzahl berücksichtigt wird. In Chropaczow erhielt die Sanacja auf 4980 abgegebene Stimmen nur 1112 Stimmen und in Hohenlinde auf 5689 abgegebene Stimmen gar nur 1019 Stimmen. Dabei haben die beiden kommissarischen Gemeindevorsteher Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt, um eine Mehrheit im Gemeinderat zu bekommen, denn davon war ihre Wahl zum Gemeindevorsteher, mit anderen Worten, ihre Zukunft abhängig. Alles war vergebens gewesen, und ihre Niederlage ist in jeder Hinsicht glänzend und vollständig ausgefallen. Die Ortsbevölkerung hat ihnen mit einer überwältigenden Mehrheit ein Mißtrauensvotum ausgestellt und will von ihrer Verwaltungskunst nichts wissen. Die beiden Herren sollten daraus die Konsequenzen ziehen, vor allem aber die Aufsichtsbehörde. Aber nichts regt sich und man tut so, als wenn nichts vorgefallen wäre. Unter solchen Umständen braucht man sich nicht zu wundern, daß die Ortsbevölkerung zu Mitteln greift, die den Sanatoren recht unangenehm sind, die aber nicht ohne Folgen bleiben können. Der Anfang wurde in Hohenlinde gemacht.

Bei der Budgetberatung, welche am Dienstag in der vorigen Woche stattgefunden hat, beschloß der Gemeinderat von Hohenlinde, den Dispositionsfonds des kommissarischen Gemeindevorstehers Rybarz zu streichen. Es handelte sich um den Betrag von 2000 Zloty. Dabei blieb es aber nicht, denn der Gemeinderat hat noch einen weiteren Beschluß gefaßt, dem Gemeindevorsteher seine Bezüge zu streichen. Der Beschluß wurde damit begründet, daß der kommissarische Gemeindevorsteher von dem Gemeinderat nicht gewählt wurde und dieses Amt zu Unrecht ausübe.

Der Hohenlinder Gemeinderat will noch weiter gehen und will sich auch des über die Köpfe der dortigen Bewohner kommissarisch eingesetzten Amtsvorstehers gründlich annehmen. Dieser Herr heißt Olschewski und war vorher Schriftführer im Aufständischenverbande. Die Gemeinde Hohenlinde muß zu seinem Gehalt, das 18 000 Zloty jährlich beträgt, 6000 Zloty zuzahlen.

In der nächsten Sitzung des Gemeinderates steht die Gehaltssache des Amtsvorstehers zur Beratung und es ist bereits klar, daß der Gemeinderat den Betrag streichen wird. Was dann die beiden Herren Kommissare unternehmen werden, wissen wir vorläufig nicht, aber wundern müssen wir uns, daß die Aufsichtsbehörde nicht rechtzeitig Vorkehrungen getroffen hat, um der Blamage auszuweichen. In Chropaczow hat der dortige Gemeinderat noch keine Gelegenheit gehabt, sein Urteil über die Wirtschaft des kommissarischen Gemeindeleiters auszusprechen, aber daß ihn dasselbe Schicksal, wie seinem Kollegen in Hohenlinde, ereilen wird, dessen sind wir sicher. Oder wird Herr Przybyla klüger sein und zieht sich rechtzeitig von seinem Amte zurück?

Achtung! An alle Leser des „Kuckuck“

Die illustrierte Zeitung der „Kuckuck“ ist wieder diese Woche erschienen. Abonnenten wollen die Zeitung im Parteibüro in Empfang nehmen.

Wird das Blechwalzwerk der Baildonhütte stillgelegt?

Die Konzentration der oberschlesischen Hütten hat bisher eine gewisse Spezialisierung der Produktion nach sich gezogen. Die Baildonhütte gehört zu der Aktiengesellschaft „Friedenshütte“. Wie wir nunmehr erfahren, soll das bisherige Blechwalzwerk in Baildon stillgelegt werden. Dadurch sollen ca. 100—150 Arbeiter zur Entlassung kommen. Ob die Stillegung allein auf die Spezialisierung der Produktion zurückzuführen ist, da bekanntlich die Friedenshütte ein eigenes Feinblechwalzwerk hat, ist schwer vorauszusagen. Es wird jedoch ein anderer Grund für die Stillegung angeführt und zwar soll unter dem Gelände wo das Blechwalzwerk sich befindet, eine ziemlich gute Kohle vorhanden sein. Der Wert der Kohle wird auf 2½ Mill. Zloty geschätzt. Deshalb gibt man an, daß die Stillegung des Blechwalzwerks der Baildonhütte aus dem Grunde zu erfolgen hat, damit der Abbau der Kohle unter Tage ruhig vor sich gehen könnte. Die Gewerkschaften haben in dieser Frage bereits einen Einspruch erhoben und es wird sich in den nächsten Tagen zeigen müssen, ob man wegen der unter der Baildonhütte gelegenen Kohle die Stillegung vornimmt oder ob nicht Gründe der Rationalisierung bezw. Spezialisierung der Produktion Ursache sind.

In beiden Fällen müssen die Arbeiter mehr wie bisher ihr Augenmerk darauf richten, daß die besitzende Klasse aus reinen Ausbeutungsgründen rücksichtslos gegen die Arbeiter vorging und wenn noch so viel Arbeiter auf die Straße geworfen werden, so geht in erster Linie die Gewinnsucht voraus. Die soziale Not der Masse wird von den Besitzenden niemals anerkannt. Arbeiter, Eure Pflicht ist also, diesem Raubbau an Menschenkraft vorzubeugen und sich restlos in den Klassenkampfgewerkschaften zu vereinigen. Der Klassenkampf der Besitzenden erfordert den Klassenkampf der breiten arbeitenden Masse.

K. B.

Kostenlose Schulbücher für Kinder arbeitsloser Bergarbeiter

Alle arbeitslosen Bergarbeiter, die ihre Rechte zur Pensionskasse der „Spolka Bracka“ durch die Zahlung der Anerkennungsgebühr aufrecht erhalten, können für ihre Kinder kostenlose Schulbücher erhalten, wenn sie ihre Beschäftigung auf den Gruben nach dem 1. April 1924 verloren, ferner vor der Entlassung mindestens 3 Jahre der Pensionskasse der „Spolka Bracka“ angehört haben und dies durch Zahlung der Anerkennungsgebühr aufrecht halten. Kinder von Hüttenarbeitern haben kein Anrecht auf den Bezug von kostenlosen Lehrmitteln, folglich können auch Kinder von arbeitslosen Hüttenarbeitern keine Schulbücher erhalten.

Die hierzu benötigten Bescheinigungen werden von den Knappschaftsältesten ausgestellt, zu denen die Arbeitslosen vor der Entlassung gehört haben. Sollte dieser Sprengel nicht bestehen, so müssen sich die arbeitslosen Bergarbeiter an den nächsten, auf dieser Grube vorhandenen Knappschaftsältesten wenden, bezw. an denjenigen, dem die anderen Knappschaftsmitglieder zugewiesen wurden.

Die Ausstellung der Berechtigungsscheine erfolgt nur bis zum 28. Februar d. Js., später abgegebene Bescheinigungen finden keine Berücksichtigung und werden für ungültig erklärt. Bei der Ausstellung der Bescheinigungen müssen vorgelegt werden: das Quittungsbuch über die eingezahlten Beiträge zur Pensionskasse der „Spolka Bracka", die Arbeitslosenkarte des zuständigen Arbeitslosenamtes und der letzte Entlassungsschein der Grube.

Der nationalistische Zersetzungsprozeß

Der nationalistische Kampf verschont kein Gebiet des öffentlichen Lebens unserer engeren Heimat. Das politische und wirtschaftliche Leben wird durch den Nationalismus verpestet, Kunst, Wissenschaft, Schulunterricht und selbst das religiöse Leben wird nicht verschont und artet unter den Giftgasen des nationalen Kampfes aus. Selbst die harmlosen Kinovorstellungen werden mit hineingerissen und müssen dem Nationalismus Opfer bringen. Ueber Theatervorstellungen wollen wir nicht reden, denn ein deutsches Theater haben wir nicht. In nationaler Hinsicht gleicht unsere engere Heimat einem rauchenden Vulkan, der leicht zu einer Explosion, einem fürchterlichen Ausbruch kommen und die Menschheit in ein arges Unglück einreißen kann. Von offizieller Seite wird nichts unternommen, um der nationalistischen Hetze Einhalt zu gebieten.

In der schlesischen Wojewodschaft leben auch zahlreiche Protestanten, die sich aber bis in die letzte Zeit eines Wohlwollens von seiten der Regierung nicht erfreuten. In Polen ist die alleinseligmachende Kirche die katholische und man wirft dieser Kirche alles in den Schlund. Die „Andersgläubigen" konnten trachten, wie sie allein fertig werden und sie sind ohne die Staatshilfe auch fertig geworden. Die evangelische Kirche führte bis in die letzte Zeit ein stilles und bescheidenes Leben. Im Gegensatz zu der katholischen Kirche, die ihre Nase überall hineinsteckt, mischte sich die evangelische Kirche in das öffentliche und politische Leben überhaupt nicht hinein und beschränkte sich lediglich auf die Pflege des evang. Glaubens. Doch kann kein Mensch ruhig leben, wenn er einen Bösewicht zum Nachbar hat und so erging es auch der evang. Kirche in Polnisch-Oberschlesien. Die Sanacja kam nach Oberschlesien und stellt hier alles auf den Kopf. Sie suchte überall Wahlhilfe und gegen Konzessionen und Versprechungen gewann sie auch die teschener Evangeliken für die Sanacja-Einheitsfront, mit Bobek an der Spitze.

Seit dieser Zeit wurde ein Generalangriff auf die evang. Kirche in Polnisch-Oberschlesien unternommen. Der Anfang wurde in Pleß gemacht, wo ein Sanacjalehrer seinen Kindern befohlen hat, während des Gottesdienstes ein polnisches Nationallied anzustimmen. Da der Organist seine Melodien weiterspielte, wurde er letzten Endes für einen Monat eingesperrt. Seit dieser Zeit hat der Kampf auf der ganzen Linie eingesetzt. Man macht die Evangeliken gegen die Pastoren mobil und hetzt ununterbrochen. Die Pastoren aus dem Teschener Gebiet, die wahrscheinlich Appetit auf die hiesigen evang. Pfarreien bekommen haben, veranstalten bei uns Versammlungen gegen ihre hiesigen Kollegen. Man hält den hiesigen Pastoren vor, daß sie Deutsche sind, und einige von ihnen sollen sogar Reichsdeutsche sein. Die Hetze bewegt sich in der Richtung, alle diese Pastoren zu verdrängen und an ihre Stellen Pastoren aus Teschen-Schlesien einzuführen. Den Letzteren paßt das ganz gut in den Kram, weil die Evangeliken in Teschen-Schlesien sich meistens aus dem armen Gebirgsvolk rekrutieren und die Einkommen der dortigen Pfarrer sind recht bescheiden. Der Vorkämpfer der dortigen Pastoren ist der Sanator Kulisch, der hier Versammlungen gegen die hiesigen Pastoren hält und Zwietracht unter den schlesischen Evangeliken sät. Er hat eine solche Versammlung unlängst in Schwientochlowitz und Bismarckhütte abgehalten und eine große Beunruhigung unter die dortigen Evangeliken hineingetragen.

Es ist nicht unsere Sache, uns in kirchliche Dinge einzumischen auch sind wir weit davon entfernt, die hiesigen Evangeliken bezw. die Pastoren, irgendwie in Schutz zu nehmen, aber wir wollten an dieser Tatsache den Beweis erbringen, wie ungesund die hiesigen Verhältnisse sind. Der Nationalismus vergiftet das ganze Leben und die gutbezahlten Kreaturen peitschen die nationalen Leidenschaften bis auf den Siedepunkt. Leider findet sich in Polen niemand, der diesen Kreaturen das Handwerk legen würde.

Kattowitz und Umgebung

Sportler, schonet die Südpark-Anlagen!

In den Südparkanlagen herrscht nach dem Schneefall der letzten Tage ein großer Sportbetrieb. Freunde des Rodel- und Skisports tummeln sich in den Anlagen und richten, allerdings ohne es zu wissen, beträchtlichen Schaden an. Hauptsächlich die Skiläufer vernichten bei ihren Lauf- und Sprungübungen viel Jungbäumchen und Heckensträucher, welche entweder glatt abgesäbelt, vielfach aber so arg beschädigt werden, daß sie sich zum Frühjahr nicht mehr entwickeln können. Den Rodlern ist es verboten, abschüssige Stellen im Südpark herunterzufahren. Da zwei Rodelbahnen vorhanden sind, können diese ausgiebig in Benutzung genommen werden, ohne daß andere Stellen hierfür benutzt werden und Schaden angerichtet wird. Den Skiläufern dagegen wieder steht, nach wie vor, das Wiesengelände südwestlich des Bismarckturmes zur Verfügung, woselbst Sportübungen aller Art vorgenommen werden können. Den Skiläufern ist es untersagt, auf Skis in der Südparkanlage dahinzugleiten. Allenfalls können die vorgeschriebenen Spazierwege bei Antritt des Heimwegs mit Skis befahren werden.
y.

Magistratspersonalie. Seinen mehrwöchentlichen Erholungsurlaub hat am vergangenen Sonnabend der Dezernent des städtischen Arbeitsnachweis-, sowie des Wohnungsamtes, Magistratsrat Dr. Blume, angetreten. y

Interessanter Vortrag über Berufswahlen. Am Mittwoch, den 5. Februar, abends 6 Uhr, findet in der Reichshalle in Kattowitz ein Vortrag über die Berufswahlen im Handwerk statt. Es spricht Professor Dr. Biegeleisen vom psycho-technischen Institut bei der Handelskammer Kattowitz über die Befähigungsprüfung von Kandidaten und Zuweisung eines entsprechenden Handwerksberufes. Diese Art von Berufsprüfungen durch das psychotechnische Institut ist völlig neu. Auch Eltern, welche ihre Pflegebefohlenen einem Handwerksberuf zuführen wollen, können zu diesem Vortrag erscheinen. y

Neue englische Sprachkurse. Vielfach geäußerten Wünschen zufolge beginnt in der nächsten Woche, 7 Uhr abends, im Zimmer 15 (part.) des Lyzeums, ein neuer englischer Anfängerkursus, geleitet von dem durch seine Radiovorträge bekannten Indier, Herrn Mathur. — Am Montag, abends 7 Uhr, beginnt ein neuer Kursus mit dem 2. Teil des Lehrbuches (Lekt. 20), geeignet auch für solche, die ihr Englisch wiederholen wollen. Mittwoch um 8,10 Uhr, ein Lektüre- und Konversationskursus für Fortgeschrittene, in dem Hensons eben erschienenen Novollensammlung mit dem Titel „The Woman Who Stole Everything" geliefert wird. — Meldungen umgehend in der Buchhandlung vno Hirsch am Ringe.

1. Kattowitzer Konzertorchester, Tel. Nr. 1400. Das 1. Kattowitzer Konzertorchester, nach dem in der Faschingszeit starke Nachfrage und das auch weiterhin für die repräsentativen Faschingsbälle, wie den Ball der Oesterreichischen Kolonie, der Handwerkskammer usw. engagiert ist, bittet uns mitzuteilen, da es leider unter seiner Firma ins Telephonbuch nicht aufgenommen werden konnte, daß seine Nummer 1400 ist.

Von der großen Südpark-Eisbahn. Bekanntlich steht den Freunden des Eislaufsports in Kattowitz die große Eisbahn am Nordrande des Südparks zur Verfügung. Auf dieser Eisbahn, für deren Benutzung eine Gebühr nicht erhoben wird, wimmelt es von Sportlustigen. Der größte Betrieb herrscht dort natürlich an den Sonntagen. Bei dieser Hochfrequenz allerdings ergibt sich für die sportkundigen Eisläufer der Nachteil, daß sie infolge Platzmangels, den Eissport nicht ausgiebig ausüben können. Es gibt alleweil Zusammenstöße mit den sogenannten Anfängern, welche sich dort in großer Anzahl einfinden und bei eleganten Kurven und anderen Eiskunststücken nicht rechtzeitig genug ausweichen können. Natürlich wird dadurch der echte Eissport außerordentlich behindert. Für Anfänger ist die kleine Eisbahn, an der Ostseite des Südparks, vom Magistrat vorgesehen. Dort können sich solche angehende Schlittschuhläufer nach Herzenslust austummeln und dafür die große Eisbahn für sportkundige Eisläufer freimachen. Am zweckmäßigsten wäre es, wenn seitens des dort diensttuenden städtischen Aufsichtspersonals unsicheren Schlittschuhläufern die Benutzung der großen Eisbahn untersagt wird. Solche Anfänger sind darauf aufmerksam zu machen, daß für das Erlernen des Eislaufsports die kleinere Eisbahn da ist.

Weiterer Zuwachs für den städtischen Zoo. Der braune Bär für den städtischen Zoo in Kattowitz ist bereits eingetroffen und wurde vorläufig in einem Käfig des städtischen Lehrgartens auf der ul. Bankowa untergebracht. Es handelt sich um einen großen Karpathenbären, welcher seitens der städtischen Gartenbauverwaltung von einem Schaubudenbesitzer erworben ist, welcher sich das Tier nicht gefügig machen konnte, nachdem er diesem zu Dressurzwecken einen Nasenring anbringen wollte. y

Eine alte Unsitte! In diesen Tagen kann man so oft beobachten, wie sich die Schuljugend nach Schulschluß auf den Straßen mit Schneebällen herumbalgt. Oft geraten die Kampfhähne in einen solchen Eifer, daß sie darüber alles und damit auch die notwendige Vorsicht vor den herannahenden Kraftwagen und Straßenbahnen außer Acht lassen. Die Eltern sollten es den Kindern vor dem Schulgange ans Herz legen; derartige Schneeballschlachten nicht geschaffen sind und nur zu leicht ein Unglück eintreten kann. Oft werden auch vorübergehenden, erwachsenen Personen mit einer Eiskruste überzogene Schneeballen nachgeworfen. Einem kleinen Mädchen, welches sich auf dem Nachhausewege auf der Mielenckiego in Kattowitz befand, wurden von einigen Knaben Schneebälle nachgeworfen. Ein solcher Eisklumpen traf die Kleine mitten ins Gesicht, so daß das Kind eine erheblich blutende Nasenverletzung davontrug. Des verletzten Kindes nahmen sich zwei Frauenspersonen an, welche dieses nach Haus schafften.

Festnahme zwei schwerer Jungens. Wegen einer Reihe von Diebstählen wurden von der Kattowitzer Kriminalpolizei ein gewisser Bruno Bednorz aus Zawodzie und Paul Granda aus Bogutschütz arretiert. Den Beiden wird zunächst der Diebstahl zum Schaden des Bruno Düring in Kattowitz zur Last gelegt. Weiterhin sollen die Arretierten den Wohnungsdiebstahl bei Stanislaus Witkowski in Kattowitz verübt haben, wo sie ein Damenhandtäschchen, sowie eine lederne Brieftasche mit Ausweispapieren und eine Uhr stahlen. Schließlich werden die Beiden beschuldigt, in der Zeit vom 15. bis 17. September v. Js. den Diebstahl bei Konrad Rduch auf der ul. Slowackiego in Kattowitz ausgeführt zu haben. Die weiteren polizeilichen Untersuchungen sind im Gange. x

Königshütte und Umgebung

Aus der Königshütter Magistratssitzung.

Annahme eines Projektes zur Anlegung einer Breitspurbahn. Anbringung von Alarmapparaten. — Ein Ehrendiplom für die Stadt. — Ankauf von Gelände zur Errichtung eines Hallenschwimmbades.

In der letzten Magistratssitzung befaßte man sich eingehend mit einem Projekt, wonach die Kleinbahn-Aktiengesellschaft, die von Kattowitz nach Bismarckhütte führende Breitspurbahn bis nach Königshütte weiter leiten will. Da dieser Plan noch in diesem Jahre zur Ausführung gelangen soll, so wurde seitens des Magistrats folgender Verbesserungsvorschlag gestellt: Die Breitspurbahn, wozu die notwendigen Gleise bereits bei der Pflasterung der ulica Hajducka gelegt wurden, soll über die ulica Hajducka nach der ulica Wolnosci zweigleisig befahren werden, und zwar bis zur ulica Chrobrego. Von da aus soll eine Abzweigung nach der ulica Gymnazjalna eingleisig am Gerichtsgebäude vorbei, über den Ring, an der Skarboferme, ferner über die ulica Marszalka Pilsudskiego, nach der ulica Wolnosci und wiederum zum Ausgangspunkt an der ulica Chrobrego (Katholisches Vereinshaus) führen. Man wählte gerade diese Linie, um das Stadtzentrum und, vor allem die ulica Wolnosci, zu entlasten und nur in einer Richtung zu befahren. An Haltestellen sind vorgesehen: An der ulica Gymnazjalna am Parkhotel, am Ring, an der ulica Dworcowa, an der Polizeidirektion und an der ulica Sobieskiego. Es ist zu

Vom Baume des Bösen

Von Marcel Berger.

Autorische Uebersetzung von Hans Adler.

41)

„Ach, die Wollust . . .!" seufzte sie.

Sie lehnte sich so hingebend an mich, daß ich ihr Herz durch das leichte Musselinkleid klopfen fühlte, und daß der blonde Duft ihres erhitzten Körpers mir in den Kopf stieg. Ich preßte ihren Arm an mich, küßte ihn und hatte den Wunsch, meine Zähne zärtlich in die glatte Haut zu pressen.

„Es scheint Ihnen Spaß zu machen, daß Sie mich in Verwirrung bringen", sagte ich.

„Oh, ich verwirre Sie?" fragte sie frech.

„Achtung! Wenn Philipp uns beobachtete . . .!"

Plötzlich fragte sie brüsk und unvermittelt:

„Lieben Sie mich?"

Mein Gehirn war wie ausgebrannt; ich weiß nicht, wie ich zu dieser kalten und heuchlerischen Antwort kam:

„Bis zu welchem Grade ich Sie liebe, Evelyne, kann ich nicht beurteilen; jedenfalls begehre ich Sie."

„Sie begehren mich?" fragte sie rasch.

„Sie können mich nicht verstehen."

„Oh doch! Ich glaube, daß ich anfange, Sie sehr gut zu verstehen."

„Und Sie fühlen sich nicht verletzt, beleidigt?"

„Nein, es ist mir angenehm, von Ihnen begehrt zu werden . ."

Ein Wirbel von Gefühlen, Empfindungen und Ueberlegungen drehte sich in meinem Bewußtsein. Die Idee, sie zu heiraten, vor einer Sekunde noch ein vager, flüchtiger Einfall, gewann an Einfluß und vergrößerte sich wie plötzlich durch ein Opernglas betrachtet; die Möglichkeit dieser Lösung kämpfte mit einer anderen, die schwerer zu gestehen war. In meinen Schläfen klopfte es; ich fühlte, daß mir das Blut in den Kopf stieg, und daß sich meine Züge verzerrten. Dann sammelte ich mich gewaltsam. Gerade die Intensität der Versuchung gab mir die Kraft, einen Schritt zurückzutreten und meine Lippen von ihrem berauschenden Nacken fernzuhalten. Ich hatte klug daran getan — denn plötzlich stand Philipp neben uns.

Ich zwang mich zu einer scherzhaften Anrede:

„Ach, unser Pessimist!"

„Nun," sagte La Tour-Aymon mit zweideutiger Heiterkeit, „hast du noch immer die Absicht, sie zu begnadigen?"

„Mehr denn je."

„Um was handelt es sich?" fragte Evelyne. „Um mich? War ich verurteilt?"

Ihr Lachen klang unschuldig. Ungeschickt versuchte ich zu erklären:

„Die Sache verhält sich so: Philipp und ich haben diese ganze vornehme Gesellschaft geprüft und haben festgestellt, daß jeder einzelne eine Unmenge von Schändlichkeiten und Verbrechen auf dem Gewissen hat . . ."

„Ich weiß es nicht."

„Warum überall das Böse suchen?"

Philipp sah sie von der Seite an. Mit einem merkwürdigen Ausdruck von Zärtlichkeit und Verachtung. Trotzig stampfte sie mit dem Fuße auf:

„Ich habe gesagt, daß ich heute Abend vergnügt sein will. Ist denn das wirklich zu viel verlangt?"

„Und der Krieg . . .?" stieß Philipp hervor.

„Sprechen Sie nicht vom Kriege!"

„Der Tod . . ."

„Erzählen Sie mir nichts vom Tode!"

„Von was denn?" fragte er mit klagender Stimme

„Von der Liebe!"

„Die Liebe setzt Leben voraus . . ."

„Ich wiederhole noch einmal," sagte sie und legte ihre Hand auf seinen Arm, „daß ich das Vorhandensein des Unglücks nicht leugne. Es gibt wirklich unsagbar viel Elend und Leid. Morgen will ich, soweit es an mir liegt, versuchen, es zu lindern. Heute aber will ich nicht daran denken. Wenn Sie wollen, daß wir Freunde bleiben, Philipp, seien Sie fröhlich wie die anderen und lachen Sie!"

„Und wenn es mir unmöglich ist?"

„Ja, dann . . ."

Sie wollte ihm ein verletzendes Wort hinwerfen, aber der Mut verließ sie. Sie sah ihm mit einem Blick voll Mitleid ins Gesicht, einem Blick, der einen Rest von Zuneigung für diesen Mann verriet, den der Tod gezeichnet hatte.

„Dann bin ich böse," sagte sie schwach, „für lange Zeit böse!"

Er trat zurück und fragte mit merkwürdiger Feierlichkeit:

„Wir scheiden also als Feinde?"

Irritiert durch den Ton seiner Stimme und seine Haltung rief sie aus:

„Als Feinde?"

„Evelyne," sprach er, „beeilen Sie sich, wenn Sie glücklich sein wollen."

Mir mißfiel diese Art, sich einen dramatischen Abgang zu verschaffen, und ich versuchte, zu vermitteln:

„Philipp!"

Ohne sich umzusehen, das Taschentuch an die Lippen gepreßt, entfernte er sich in vorgebeugter Haltung. Evelyne blieb beunruhigt zurück.

„Er hat mir gedroht", sagte sie tief erstaunt. „Warum?"

„Die Sache hat absolut keine Bedeutung. Eine Kinderei. Wenn er nicht zurückkommt, werde ich ihn in seinem Zimmer aufsuchen und ihm den Standpunkt klar machen."

„Finden Sie nicht auch," sagte sie schwer atmend, „daß man hier keine Luft hat?"

Sie hatte recht. Kein Lufthauch strich über die Terrasse.

„Und ich friere", fügte sie hinzu. „Er ist schuld; seine drohende Haltung hat mich nervös gemacht!"

Das Orchester setzte von neuem ein.

Marius kam mit geckenhaftem Lächeln und forderte seine Partnerin zum Tanze auf. Wie sich meine Blicke gegen die Türe wandten, sah ich Anton in merkwürdigem Aufzug hereintaumeln. Seine Frisur war verwirrt, seine Krawatte halb abgerissen, sein Gilet offen, als hätte er einen Raufhandel hinter sich. Er sah aus wie ein Betrunkener und trat mit schwankenden Schritten mitten unter die Tanzenden. Mit gläsigen Augen sah er um sich, schien mich zu erkennen und rief:

„He! haben Sie meinen Herrn gesehen?"

Ich schüttelte verneinend den Kopf und versuchte ihm ein Zeichen zu geben, daß er sich einer anständigeren Haltung befleißen möge. Aber er schien mich nicht zu verstehen und musterte die Anwesenden mit stumpfen, trunkenen Blicken:

„Teufel! Hier gehts ja fidel zu!"

Ich sah, daß sich Doktor Pythius rasch erhob und auf Anton zuschritt:

„Was suchst du hier?"

„Meinen Herrn . . . Herrn Philipp . . . um ihm zu sagen . . ."

(Fortsetzung folgt.)

erwarten, daß der Plan, samt den Verbesserungen, von den in Frage kommenden Instanzen angenommen wird.

Infolge der zunehmenden Arbeitslosigkeit soll an die Wojewodschaft herangegangen werden, damit seitens derselben eine Spezialaktion für die Arbeitslosen unternommen, bezw. eine Subvention für die Suppenküchen, von denen zwei gegenwärtig geschlossen sind, gewährt wird. — Infolge der letzten Raubüberfälle, beschloß der Magistrat, auf Kosten der Stadt, telephonische Alarmapparate an 8 verschiedenen Stellen der Stadt anbringen zu lassen, um eine schnellere Verbindung mit den einzelnen Polizeiwachen und Polizeiposten zu erhalten und diese zu benachrichtigen. — In Anerkennung der Verdienste der Stadt Königshütte um die Sportbewegung, wurde seitens des polnischen Zentralsportverbandes derselben ein Ehrendiplom zuerkannt, ferner ein Diplom dem ersten Bürgermeister Spaltenstein und dem (k. S. Stadion) zwecks Empfangnahme derselben, womit eine Feier in Warschau verbunden ist, wurde als Vertreter der Stadt zweiter Bürgermeister Dubiel gewählt. — Für die Errichtung eines Hallenschwimmbades im nördlichen Stadtteil, wurde beschlossen, an der ulica Niedurnego ein Gelände von etwa 5000 Quadratmetern, zum Preise von 6 Zloty für einen Quadratmeter, anzukaufen.

Belegschaftsversammlung auf der Gräfin Lauragrube. Am 26. 1. 30 fand in Königshütte im Saale Pasternok eine Belegschaftsversammlung der Gräfin Lauragrube statt. Die Belegschaft war vollzählig erschienen, weil wichtige Punkte auf der Tagesordnung standen. Der Betriebsrat eröffnete um 3 Uhr nachm. die von über 1000 Mann besuchte Versammlung und gab dann den Bericht des Betriebsrats über die Verhandlung mit der Verwaltung der Belegschaft bekannt. Zum 2. Punkt der Tagesordnung referierte Kollege Kaczmarski, vom C. Z. G., über die schlechte Wirtschaftslage der gesamten Arbeiterschaft und über die schlechte Entlohnung der Arbeiter, worüber er reichen Beifall erntete. Kollege Kaczmarski ermahnte die Arbeiterschaft zur Einigkeit, damit der Haß zwischen den Arbeitern endlich einmal ein Ende nimmt und forderte die Arbeiter auf, den Klassenkampforganisationen beizutreten, damit die Arbeiterschaft sich wieder eine bessere Lebenslage verschafft. Dann referierte Kollege Gorecki, Knappschaftsältester, über Knappschaftsangelegenheiten, wobei die Regierung die Knappschaftsältesten übernehmen will und eine kommissarische Vertretung einsetzen will. Dann erfolgte die Diskussion wobei sich mehrere Arbeiter zum Wort meldeten und über die Behandlung der Arbeiter durch einzelne Beamte beklagten. Zuerst sprach man über den Inspektor, Herrn Knoll, der von den Laurahüttergruben nach Gräfin Lauragrube vom 1. 1. 30. versetzt worden ist. Herr Inspektor Knoll der vielleicht von Grubenarbeit wenig Ahnung hat und die gesetzlichen Vorschriften nicht genau kennt, schikaniert die Arbeiter. Das wollten die Arbeiter sich nicht gefallen lassen und beauftragten den Betriebsrat sofort eine Belegschaftsversammlung einzuberufen. Daß wurde auch sofort seitens des Betriebsrates getan. Zum Schluß wurde von der Belegschaftsversammlung eine Resolution angenommen, in welcher der Inspektor Knoll vor weiterer Schikanierung der Arbeiter gewarnt wird, weil der Betriebsrat nicht in der Lage ist für eventuelle Folgen die Verantwortung auf sich zu nehmen. Die Belegschaft ersucht den Betriebsrat gegen die Schikanen die gesetzlich vorgesehenen Instanzen anzurufen, da sonst sehr leicht Unglücksfälle, infolge der Antreibung der Arbeiter, vorkommen können.

Apothekendienst. Den Nachtdienst versehen in dieser Woche im nördlichen Stadtteil die Florianapotheke an der ul. 3-go Maja, im südlichen Stadtteil die Marienapotheke an der ulica Wolnosci-Spitalna.

Zunahme der Arbeitslosigkeit. In der letzten Berichtswoche erhöhte sich die Zahl der Arbeitslosen beim Königshütter Arbeitslosenamt um 260 Personen. Gegenwärtig sind 1951 Arbeitslose registriert und zwar: 1637 Männer und 314 Frauen. Infolge Arbeitsmangel wurden 343 Personen entlassen, Beschäftigung konnte 80 Personen nachgewiesen werden. Arbeitslosenunterstützung erhalten 592 Arbeitslose. Der größte Prozentsatz entfällt auf die ungelernten mit 1075 Personen, ihnen folgen 227 Bauarbeiter. Infolge von bereits erfolgten Entlassungen von Arbeitern der Stickstoffwerke, wird mit einer weiteren Erhöhung der Arbeitslosenzahl in der kommenden Woche gerechnet.

Neuer Bezirksvorsteher. Als stellvertretender Bezirksvorsteher und Waisenrat für den 14. Bezirk, wurde für den bisherigen Bezirksvorsteher Dymarz, Herr Stanislaw Moszyk, von der ul. Wandy 23, von der Stadtverordnetenversammlung gewählt und vom Magistrat bestätigt.

Ein feiner Knecht. Bei der Polizei brachte Fleischermeister Markus Gelber von der ul. Jagiellonska 3 zur Anzeige, daß ihm sein Kutscher Alois N. Schmalz, Speck und Talg im Werte von 5000 Zloty entwendet und dieses an einen gewissen Emanuel S. an der ul. Karola Miarki veräußert hat. Eine Untersuchung wurde seitens der Polizei eingeleitet.

Diebstähle. Dem Besitzer der Heringsräucherei Karl Brzoza an der ul. Ogrodowa, wurden auf dem Chorzower Bahnhof aus einem Güterwagen 70 Kilo gefrorene Fische gestohlen. Die Täter sind unbekannt. — Ein gewisser Alfred K. aus Königshütte wurde wegen Diebstahls von Stempelmarken im Werte von 250 Zloty und einer Jacke zum Schaden der Baufirma Siegreich und Ska. von der Polizei verhaftet.

Myslowitz

Wahlvorbereitungen der D. S. A. P.

In Myslowitz fand gestern eine Versammlung der D. S. A. P. statt, die verhältnismäßig gut besucht war. Referent war Genosse Matzke. In einem längeren Referate schilderte der Redner die schwere wirtschaftliche Lage der schlesischen Arbeiter, die meistens nur einige Tage in der Woche arbeiten, oder überhaupt arbeitslos auf der Straße liegen und mit ihren Familien am Hungertuche nagen. Die Arbeiter laufen trotzalledem den bürgerlichen Parteien nach, und durch die Abgabe der Stimmen für diese, stützen sie das heutige, kapitalistische System. Das Referat dauerte 1½ Stunden und wurde von den Versammelten mit großen Beifall aufgenommen. Zur Diskussion meldete sich niemand.

Der Vorsitzende, Genosse Granek, erstattete Bericht über die geleistete Vorarbeit für die Kommunalwahlen, die in Myslowitz am 30. März stattfinden werden. Der Vorstand der Partei hat sich mit dieser Frage ausführlich beschäftigt. In Frage kommen 10 Wahllokale, weil die Stadt in 10 Wahlbezirke eingeteilt wurde. Zu den 10 Beschwerdekommissionen wurden bereits Vertreter der Partei namhaft gemacht.

Der Vorstand hat sich auch mit der Kandidaturfrage befaßt und hat bereits eine Liste aufgestellt. Daraufhin hat der Kassierer, Genosse Jarek, die Kandidatenliste vorgelesen. Als Spitzenkandidat wurde der Vorsitzende der Ortsgruppe, Genosse Granek, und an zweiter Stelle ein Mitglied des Afabundes aufgestellt. Ueber diesen Punkt entspann sich eine lebhafte Debatte, an der sich viele Genossen beteiligten. Allgemein wurde der Vorschlag des Vorstandes gebilligt. Zuletzt wurde ein Antrag angenommen, der dahinging, daß an der Kandidatenliste der Vorstand eventuelle Aenderungen vornehmen kann, falls einzelne Kandidaten ihre Ueberschriften zurückziehen sollten. Sonst bleibt die Kandidatenliste so, wie sie vom Vorstande aufgestellt wurde.

Unter „Verschiedenes“ wurden noch einige Fragen lokaler Natur erledigt und daraufhin schloß Genosse Granek die Sitzung.

Nachtdienst der Apotheken in Myslowitz. Ab Sonntag, den 2. Februar, bis einschließlich Sonnabend, den 8. d. Mts., versieht den Nachtdienst der Apotheken in Myslowitz die alte Stadtapotheke.

Feierschichten überall. Infolge des neu eingeführten Sparsystems in den Zinkhütten der Giesche, Spolka Akc. und der daraus erfolgten Ueberproduktion an Zinkofenmuffeln und an Retorten, sind in der Muffelfabrik, sowie in der Chamottefabrik bei der Verwaltung der Uthemannhütte in Schoppinitz Feierschichten eingelegt worden. Dieses Sparsystem ist dazu angelegt, um den Leitern der Zinkhütte recht hohe Spartantiemen einzubringen. Auch ein Erfolg in wirtschaftlicher Beziehung. Da diese Ersparnisse aber in erster Reihe der Umsicht und Tüchtigkeit der Zinkhüttenschmelzer und Schürer zuzuschreiben ist, müßten auch diese von den Spartantiemen einen gewissen Prozentsatz für sich beanspruchen. Dieser Zustand bei den Gieschehütten ist leider noch nirgends berührt worden. Dabei muß ohne Widerspruch zugegeben werden, daß die Spartantieme in erster Linie dem zugeschrieben werden müßten, der diese Ersparnisse in der Tat erzeugt. Das sind die Schmelzer und Schürer an den Zinkhüttenöfen, dann die Arbeiter in der Chamottefabrik und in der Muffelhalle, die doch diejenigen sind, die die Haltbarkeit der Materialien erzeugen und nicht der Herr Direktor oder der Meister. Gibt sich der Arbeiter keine Mühe, dann gibt es keine Tantiemen für die Herren Direktoren und Meister. Aber die Gerechtigkeit hat zugebundene Augen und sieht nichts. Der denkende Arbeiter aber sieht und empfindet das Skandalöse in dieser Angelegenheit. —h.

Rosdzin-Schoppinitz. (Aus der Partei.) Am Sonntag fand eine nur mäßig besuchte Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt, die sich mit dem Ausbau der Partei beschäftigte und zu den Kommunalwahlen in Rosdzin Stellung nahm. Nach dem Referat des Genossen Kowoll, welcher der innerpolitischen Lage Polens und vor allem den oberschlesischen Verhältnissen Rechnung trug, wurde beschlossen, eine selbständige Liste unserer Partei aufzustellen. Ueber die Kandidaturen ist ein günstiges Ergebnis erzielt worden. Hierauf wurden die Neuwahlen getätigt, die zur Erweiterung des bisherigen Vorstandes führten und die Vorstandsmitglieder auf beide Ortschaften verteilten. Von einer Teilung der bisherigen Ortsgruppen wurde im Interesse der Einheitlichkeit Abstand genommen. Es waren nur wenige Genossen da, aber der Geist ist gut, und so bleibt nur zu hoffen, daß der Aufschwung im bisherigen Rahmen fortschreitet. Für die geileistete Arbeit allen Freunden und Gönnern, sowie dem Vorstand, auf diesem Wege die beste Anerkennung.

Sport vom Sonntag

Freie Turner Kattowitz — Peter-Paul Kattowitz 0:1 (0:0).

Der hoch mit Schnee bedeckte Platz ließ ein reguläres Spiel nicht zu, so daß man kein schönes Spiel zu sehen bekam. Die Freien Turner, welche das Spiel mit 6 Mann Ersatz bestritten, hatten schwer zu arbeiten, doch konnten sie dasselbe offen gestalten. Das Siegestor für die Jugendkraftler fiel erst kurz vor Schluß durch ein Mißverständnis in der Verteidigung. Es ist zu hoffen, daß in Zukunft das Spiel zur angesetzten Zeit beginnt, so daß nicht eine Mannschaft auf die andere über eine Stunde warten muß, wie es bei der Jugendkraft der Fall gewesen ist.

Die anderen Handballspiele fanden nicht statt, da sie in der letzten Minute abgesagt wurden.

Fußball.

Amatorski Königshütte — 06 Zalenze 6:5 (2:3).

Die zwei Ligavertreter lieferten sich einen gleichwertigen Kampf. Von beiden Seiten wurde hart um den Sieg gekämpft, aus welchem Amatorski als knapper Sieger hervorging, trotzdem 06 schon 4:2 in Führung gelegen hat. Der Spielverlauf sah zunächst den Platzbesitzer in Angriff, der auch bald durch Duda zum 1. Tore kam, allerdings übersah der Schiedsrichter vorher eine Hand von Bandkowski. Lamusik stellte durch einen prächtigen Alleingang die Partie 1:1. Doch nicht lange, und Amatorski führte durch Urbanski 2:1. Und wieder war es Lamusik auf der anderen Seite, der mit einem Volltreffer abermals resimierte. Kurz vor der Halbzeit schießt Wrost über den liegenden Joschke zum 3:2 für Zalenze ein. Nach der Halbzeit erhöhte Jakutek durch einen langen Schuß das Resultat auf 4:2. Alles glaubt an einen Sieg der Kattowitzer. Aber die Grün-weißen setzten zum Endspurt an und schafften durch Duda und Fromlowicz den Ausgleich. 06 ließ nunmehr bedenklich nach, zumal ihr vorzüglicher Mittelläufer Pielorz vom Schiedsrichter unter die Zuschauer geschickt wurde. Die Königshütter kämpften nun verzweifelt um den Sieg. Wüstholz schlägt einen scharfen Schuß ins eigene Tor. 5:4 und Glajcar schafft das Leder zum sechstenmal über die Linie. Ein letzter Vorstoß von Lamusik bringt 06 durch unfaires Angehen von Motzek einen Elfmeter, der von Wrost unhaltbar zum Schlußresultat verwandelt wird. Zuschauer an die 1000.

Naprzod Lipine — Spielvereinigung Beuthen 4:3 (4:0).

Ein mageres Ergebnis für unseren Meister gegen eine deutsch-oberschlesische Unterklasse. Durch dieses Resultat hat sich Naprzod wahrhaftig für Spiele gegen die Extraklasse von drüben nicht viel Chancen verschafft. Wer fragt danach, daß Naprzod in der ersten Halbzeit haushoch überlegen war, viel Bälle infolge glatten Bodens und Balles haarscharf daneben schoß und daß der Gästetormann große Arbeit leistete und nebenbei fabelhaftes Glück hatte. Tore zählen und Gelegenheit zum Schießen war wenigstens noch ein halbes Dutzendmal da, aber nach der glorreichen ersten Halbzeit glaubten Naprzods Stürmer, zumal sie die bessere Seite hatten, daß die Tore von selbst fallen werden. Obwohl Naprzod für zwei Mann Ersatz einstellen mußte, so kann dies nicht als Entschuldigung gelten.

Zu Beginn des Spieles hatte Naprzod nichts zu bestellen, dann kamen die Lipiner jedoch mächtig auf und ließen die Gäste wenig über die Mitte. Nach der Pause gestaltete sich das Spiel offen. Während Naprzod tändelte, machten die Gäste Ernst, was auch mit 3 Toren belohnt wurde. Die Tore für Naprzod erzielten Nastulla, Zug je 2, sowie Stephan. Der Schiedsrichter, ein Lipiner Herr, war dem Spiel ein gerechter Leiter. Die Reserven beider Vereine spielten 8:1 für Naprzod. Zuschauer an die 1000.

1. F. C. Kattowitz — Slonsk Schwientochlowitz 6:5 (2:2).

Ein Resultat, bei dem 11 Tore fallen, stellt beiden Verteidigungen ein schlechtes Zeugnis aus. Während es bei Slonsk auf Leichtsinnigkeit zurückzuführen ist, war dies wieder beim Klub der Ersatzverteidigung zuzuschreiben. Mit dieser Verteidigung wird der Klub noch so manches Lehrgeld zahlen müssen. Der 1. F. C. bestritt das Spiel ohne Spallek, Sosnitza und Geisler. Der Ersatzmann Krall als Rechtsaußen entpuppte sich als eine ganz brauchbare Kraft. Die Läuferreihe spielte ohne Tadel, namentlich Bischof. Bei Slonsk waren die Stützen Spruß (der mit seinen Schüssen Pech hatte), ferner Palka und Markiefka. Der Schiedsrichter war ein Kapitel für sich, der oft beide Parteien durch seine zweifelhaften Entscheidungen benachteiligte. Die Torschützen waren für den 1. F. C. Görlitz 4, sowie Herisch und Knapczyk je 1. Für Slonsk waren Palka 4 und Markiefka erfolgreich.

Deichsel Hindenburg schlägt K. S. Chorzow 6:2 (3:1).

Die Sensation für die Chorzower Sportgemeinde endete auch mit einer sensationellen Niederlage des Königshütter A-Klassenbenjamins. Doch hatte man mit so einer hohen Niederlage nicht gerechnet. Allerdings trifft hier die Vereinsleitung eine gewisse Schuld, die infolge Einstellung von zwei Ersatzleuten eine Mannschaftsumstellung vorgenommen hat, die sich in keiner Weise bewährte. Dazu lieferte der Platzbesitzer noch eines seiner schwächsten Spiele. Dies alles soll jedoch den Sieg der Gäste nicht schmälern, da sie auch unter normalen Umständen einen glatten Sieg errungen hätten. Dieses Spiel zeigte wiederum, daß sich die Spielweise unserer Vereine gegen die Westoberschlesier nicht durchsetzen kann, da sich unsere Klubs der scharfen Spielweise der Westoberschlesier nicht anpassen können. Doch auch in bezug auf technisches Können überraschten die Gäste auf eine angenehme Weise. Vor der Pause war Chorzow ein ebenbürtiger Gegner, wenngleich die Gäste im Angriff stets gefährlicher waren.

Odra Scharley — B. B. C. Beuthen 5:3 (3:2).

Die Gäste zeigten, wie fast alle westoberschlesischen Vereine, ein forsches Angriffsspiel und bedeuteten für den Platzbesitzer einen ernsten Gegner. Denn, abwohl Odra heute einen guten Tag hatte, gelang es nur unter Aufbietung aller Kräfte das Remis in Beuthen zu korrigieren. Vor allem zeichnete sich das Treffen dadurch aus, daß es immer fair und interessant ausgetragen wurde. Die Torschützen für den Sieger waren Slota 3, Hahn und Botzmann je 1. Für die Gäste waren der Mittelstürmer und der Halbrechte erfolgreich. Im übrigen hinterließen die Gäste einen guten Eindruck.

Orzel Josefsdorf — Diana Kattowitz 7:6 (4:0).

Ein torreiches Treffen lieferten sich die beiden Gegner in Josefsdorf. Bis zur Pause war Orzel stark überlegen und führte 4:0. Nach der Halbzeit fand sich Diana mit den schweren Bodenverhältnissen ab und lieferte ein großes Spiel. Die Mannschaft vermochte zwar die respektable Leistung zu vollbringen, 6 Tore aufzuholen, aber da auch der Adlerangriff nicht müssig war und drei weitere Tore schaffte, endete das Schlußresultat mit diesem eigenartigen Ergebnis. Sonst waren sich die Gegner gleichwertig.

Iskra Laurahütte — Stadion Königshütte 1:3 (1:3).

Die noch junge Stadionmannschaft erregt durch seine sensationelle Siege über erstklassige Gegner immer mehr Aufsehen in der oberschlesischen Sportwelt. So mußte sich nun auch Iskra nach hartem Kampf Stadion beugen. Doch darf man nicht vergessen, daß Iskra weit unter seiner Form spielte und es wäre besser, wenn die Vereinsleitung der Mannschaft eine Ruhepause gönnen würde.

Rosdzin-Schoppinitz — Slovian Bogutschütz 5:2 (0:1).

Ein verdienter Sieg der Einheimischen, welche, ohne besonders aus sich herausgehen zu müssen, die harte Slovianmannschaft schlugen.

K. S. Brzezina Sl. — Slonsk Siemianowitz 3:3 (1:3).

K. S. Ligocianka — Slonsk Laurahütte 1:3 (1:3).

Pogon Friedenshütte — Zydowski K. S. Kattowitz 0:1.

Das Publikum drang kurz vor der Halbzeit auf den Platz und belästigte die Gäste in unschöner Weise, so daß Polizei einschreiten mußte, um die Spieler des Z. K. S. in Sicherheit zu bringen. Das Spiel wurde beim Stande von 1:0 für die Gäste abgebrochen.

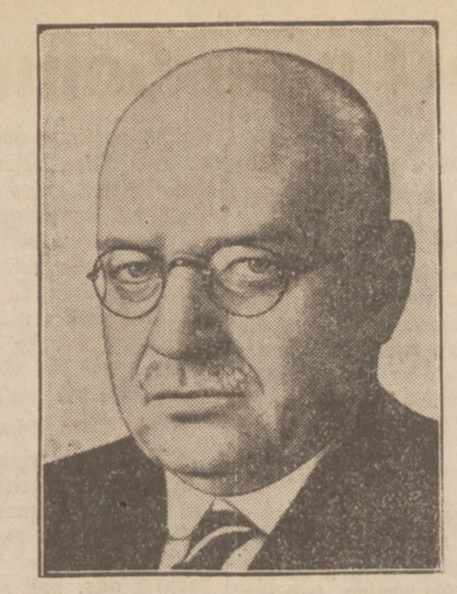
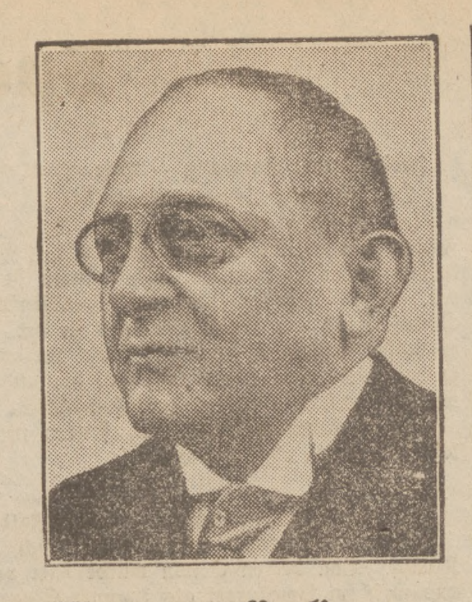
20 Rybnik — Silesia Paruschowitz 2:0 (1:0).
Orkan Wielka Dombrowka — Bleischarley Beuthen 5:2 (1:1).
Kolejowy Morgenroth — Naprzod Ruda 5:4.
Piast Pawlowitz — Naprzod Ruda 3:2.

B. K. S. Kattowitz schlägt Sokol Lodz 10:6.

Im Halbfinale um die polnische Mannschaftsmeisterschaft im Boxen begegneten sich am gestrigen Sonntag obige Gegner in Lodz, aus welchem der B. K. S. Kattowitz als Sieger hervorging. Besonders hervorzuheben wäre der Kampf dadurch, indem die oberschlesische Repräsentative gegen Lodz nur ein Unentschieden herausholen konnte und der B. K. S. einn Sieg errang. Eine Sensation war die Niederlage von Wochnik gegen Seweriniak, sowie das Remis von Pyka gegen Maloscyk und Seidel — Trzonek. Im übrigen waren die Ergebnisse folgende:

Im Fliegenwicht zwang Moczko (Schl.) seinen Gegner Rydzinski in der dritten Runde zur Aufgabe. Im Bantamgewicht kämpften Pyka (Schl.) und Maloszczyk remis. Radwanski (B. K. S.) konnte seinen Gegner in der dritten Runde für die Zeit zu Boden schicken. Einstimmig nach Punkten gelang es Seweriniak, den polnischen Meister im Leichtgewicht, Wochnik, zu schlagen. Im Weltergewicht unterlag Kowollik (B. K. S.) gegen Klimczok nach Punkten. Die Mittelgewichtler Trzonzek und Seidel boxten unentschieden. Schon in der ersten Runde konnte Wieczorek (B. K. S.) im Halbschwergewicht seinen Gegner Zatorski k.-o. schlagen. Im Schwergewicht fielen die Punkte dem B. K. S. kampflos zu, da Sokol keinen Kämpfer in dieser Klasse stellen konnte. Außer Konkurrenz boxten Wystrach (B. K. S.) gegen Stibbe, wobei ersterer unverdient nach Punkten verloren hatte. Dieser Kampf konnte höchstens unentschieden gewertet werden. Herr Erdmanowicz konnte nicht immer befriedigen.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice, ul. Plebiscytowa 24; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice, Verlag und Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Als Kandidaten für den Posten des Oberbürgermeisters von Berlin
dessen Neubesetzung durch das Pensionierungsgesuch des Oberbürgermeisters Böß notwendig gemacht wird, gelten (von links) der Präsident des Städtetages, Dr. Mulert, Reichskanzler a. D. Luther und Reichsminister a. D. Koch-Weser.

Die Feuersignale der Drusen

Der Sultan El Atrasch, das Haupt der zahlreichen Drusenaufstände, ist nach einer Meldung aus dem britischen Mandatsgebiete ausgewiesen worden. Er lebte seit Ende des Aufstandes im Ostjordanlande. Diese kurze Meldung bringt uns die verschiedenen Aufstände der letzten Jahre wieder in Erinnerung, die in Syrien und am Libanon tobten und deren Haupt El Atrasch war. Bei dieser Gelegenheit sei auf ein Nachrichtenmittel aufmerksam gemacht, dessen sich die Drusenstämme noch heute bedienen.

Ein Reisender schildert die Art und Weise, wie die Drusen das Heranrücken eines Feindes durch Signale weiter melden, wie folgt: „Ich ging eines Abends aus, um zu sehen, wie die Nacht werden würde, und mußte gestehen, daß ich die Sterne so schön noch nie hatte blinken gesehen. Tiefe Einsamkeit herrschte überall. Die Bäume zeichneten sich scharf gegen den lichtfunkelnden Horizont ab. Selbst das Heimchen schien bezaubert zu sein und auch Eule und Schakal ließen nichts von sich hören. In weiter Ferne, die nächtlichen Dünste durchschimmernd, zeigte sich Schnee auf einzelnen Bergspitzen und den höher gelegenen Pässen.

Ich ging zu Bett, es lag etwas Schauerliches, Unheilverkündendes in der Luft. Ich war eben am Einschlummern, da vernahm ich plötzlich aus weiter Ferne einen ganz merkwürdigen, ungewissen Ton. Obgleich ich mir nicht denken konnte, was es sein mochte, wußte ich doch, daß ich zuvor etwas gehört hatte, auf das ich im ersten Augenblick nicht geachtet hatte. Dieses Bewußtsein ließ mich nicht mehr schlafen. Bald wiederholte sich der Ton, ohne Zweifel der gleiche, den ich vorher gehört hatte.

Ich erhob mich und sann darüber nach, wo ich jenen Ton gehört haben könnte. Da erscholl dieser Ton zum dritten Male, jetzt schon bedeutend näher als die ersten beiden Male. Er schwebte wie Eis über der düsteren Stille der Nacht und ließ einem das Blut in den Adern gerinnen. Hastig sprang ich auf und rannte zur Tür hinaus. Vor einer halben Stunde noch hatte mich die ruhige Pracht der Natur entzückt, und jetzt — welche ungeheure Veränderung! Ein roter Schimmer erhob sich auf jeder Bergeshöhe und wurde sofort von Dutzenden kleiner Lärmfeuer aus allen Richtungen beantwortet. Der ganze Horizont schien in Feuer zu stehen, dessen Widerschein sich besonders glanzvoll auf dem Schnee widerspiegelte.

Bald war ringsum alles auf den Beinen. Man rief nach Kriegern, Reitern, die sich bewaffnen sollten. Rufer eilten auf die Spitzen der Höhen an jene hellen Stellen, wo die Lärmfeuer brannten, und forderten von da aus ihre Glaubensgenossen auf, die Waffen zu ergreifen. Schnell flogen die Worte von Höhe zu Höhe, und auch in dem Dorfe, in dem ich mich befand, eilte man zum Lärmsignal und zündete es an. Alle Dorfbewohner erhoben sich, und der Häuptling forderte seine Leute auf, sich unverzüglich zu bewaffnen, da ein Angriff der Maroniten zu erwarten wäre. Durch diese Signale wurde erreicht, daß in kurzer Zeit 12 000 Drusen versammelt waren, die den Angriff der Maroniten glänzend abschlugen."

Neue Luftschiffprojekte

Von Dr. W. Langemann.

In der amerikanischen Luftschiffhalle Akron begann in diesen Tagen der Bau eines neuen Marineluftschiffes, des „ZRS 4", selbstverständlich wieder nach Zeppelinschen Grundsätzen. Dieses Schiff wird das größte seiner Gattung werden, es wird den deutschen „Graf Zeppelin" um nahezu das Doppelte an verdrängtem Luftraum übertreffen. Dieses Schiff und das nächste des gleichen Typs, das unmittelbar nach der Fertigstellung des „ZRS 4" aufgelegt werden wird, werden der amerikanischen Kriegsmarine angehören, die gerade im Hinblick auf die ungeheuren, den Vereinigten Staaten vorgelagerten Seeräume nicht mit Unrecht hofft, in ihnen das geradezu ideale, weitreichende und schnelle Aufklärungsmittel gefunden zu haben. Damit wird wenigstens in der Kriegsmarine der U. S. A. eine Lücke ausgefüllt, die sich bisher in allen Marinen höchst unliebsam bemerkbar gemacht hat. Denn nicht nur ist das Großluftschiff auch dem schnellsten Aufklärungskreuzer an Schnelligkeit um etwa das Vierfache überlegen, auch seine Reichweite, sein Aktionsradius ist ganz erheblich größer als der von Kriegsschiffen, die im Gegensatz zu Luftschiffen stets auf Flottenstützpunkte angewiesen sein werden. Die amerikanische Kriegsmarine wird niemals in der Lage sein, etwa an der Küste Englands oder Japans, bei den augenblicklich größten Flottenkonkurrenten, mit Kriegsschiffen zu operieren, während Großluftschiffe die Reise hin und zurück dank ihrer großen Kraftreserve ohne weiteres zurücklegen können.

All das ist nur mit dem Großluftschiff, niemals mit dem Großflugzeug zu erreichen. Es ist möglich, daß auch das Großflugzeug schon in nächster Zeit an die Betriebssicherheit und den Aktionsradius des Groß-Luftschiffes herankommt. Es ist von keinem Luftschiff in seinen Kampfeigenschaften zu übertreffen, in Steighöhe, Beweglichkeit, Wendigkeit und Geschwindigkeit. Aber eben diese Geschwindigkeit, die nur sehr wenig variabel ist, macht das Flugzeug vollkommen ungeeignet zum Operieren in einem größeren Marineverband, während das Luftschiff jedes noch so geringe Tempo einhalten, ja selbst zur Beobachtung usw. vollständig gestoppt werden kann. Außerdem ist die Tragfähigkeit eines Luftschiffes weit größer als die eines jeden Flugzeuges.

Ist das Großluftschiff sowohl dem Kriegsschiff wie — im Verband der Kriegsmarine als Kreuzerersatz — dem Großflugzeug überlegen, so tritt seine Ueberlegenheit auf friedlichen, verkehrstechnischen Gebieten noch mehr zutage. Und vielleicht schon 1932 werden die Nachfolger des Marineluftschiffs „ZRS 4" und seines Bruderschiffes beweisen können, daß sie, besonders auf ganz große Entfernungen eingesetzt, außerordentliches zu leisten vermögen. Man vergegenwärtige sich nur, daß heute der pazifische Ozean nicht schneller als in vierzehn bis achtzehn Tagen zu überqueren ist. Denn die Schiffahrtsgesellschaften betreiben hier keine Schnelldampferlinien, die bei dem relativ schwachen Verkehr von vornherein zur Unrentabilität bestimmt wären. Denken wir ferner daran, daß „Graf Zeppelin" auf seinem Weltflug diese Strecke in 79 Stunden bewältigt hat, und daß die „ZRS 4"-Klasse viel schneller sein dürfte, da sie mit einer größeren Motorenkraft ausgerüstet werden kann.

Diese ungeheure Zeitersparnis läßt sich fast sicher erscheinen, daß in ein paar Jahren alle, die es eilig haben, den pazifischen Ozean nur noch im Luftschiff überqueren werden. Die amerikanischen Schiffahrtsgesellschaften, soweit sie Schiffahrt auf dem pazifischen Ozean betreiben, haben denn auch nicht gezögert, sich bestimmenden Einfluß in den betreffenden Luftfahrtgesellschaften zu sichern, was ihnen insofern nicht besonders schwer zu fallen brauchte, als sie ja — heute noch! — die finanziell wesentlich stärkeren sind. Der Vorsitzende der American Hawaiian Steamship Corporation gehört in gleicher Eigenschaft der neugegründeten Pacific Zeppelin Transport Corporation an.

Wenn wir dieses Großluftschiffprojekt zu den schon bestehenden rechnen, sehen wir, daß in nicht allzu ferner Zeit eine imponierende Reihe von sich sehr gut gegenseitig ergänzenden Langstreckenlinien bestehen wird: die Vereinigten Staaten übernehmen dabei, wie schon gesagt, den Uebergang von Nordamerika nach Ostasien. England wird seine großen Luftschiffe auf der Linie England—Aegypten—Indien einsetzen, die später bis Australien verlängert werden soll. Deutschland und Spanien werden gemeinsam den Dienst von Spanien nach Südamerika betreiben, wahrscheinlich Deutschland allein oder in Verbindung mit Amerika den Dienst Europa—Nordamerika. Damit ist ein, wenn auch vorerst noch recht weitmaschiges, aber immerhin völlig geschlossenes Netz von großen Luftlinien projektiert, ein Netz, das den Weltverkehr, soweit er sich auf die Passagierbeförderung erstreckt, außerordentlich zu beschleunigen imstande ist.

Es ist bezeichnend, daß es gerade die Vereinigten Staaten sind, die dem Bau von wirklichen Großluftschiffen näher treten. Denn weder der „Graf Zeppelin" noch die englischen Schiffe können im eigentlichen Sinne diesen Namen für sich in Anspruch nehmen. Beide sind nicht in dem Grade wetterfest — das haben die Amerikafahrten des deutschen Schiffes zur Genüge dargetan — daß man sie als ideale Verkehrsmittel betrachten könnte, die imstande wären, gegen jegliche feindlichen Klimaeinflüsse ihren Weg fahrplanmäßig durchzuführen. Amerika, das kapitalkräftigste Land der Erde, hat es auch hier besser. Es bringt die in Europa kaum vorhandenen Kapitalien mit Leichtigkeit auf, die zum Bau solcher Riesenschiffe gehören. Man darf daher wohl annehmen, daß von allen projektierten Luftschifflinien das amerikanische Projekt einer regelmäßigen Luftschiffverbindung über den Pacific am ehesten Wirklichkeit werden wird.

Schaljapin ohne Stimme

Polnische Blätter bringen die Nachricht, daß Fedor Schaljapin, der große russische Sänger, am Ende seiner Laufbahn steht. Schaljapin soll seine Stimme vollständig verloren haben. Wenn Schaljapins Stimme nun nie mehr in der Oeffentlichkeit ertönen wird, so wird sie doch in der Erinnerung derer, die von der Genialität dieser Menschenstimme in Begeisterung versetzt wurden, nichts von ihrer starken Leuchtkraft einbüßen. So stark waren die Erlebnisse, die dieser Mensch seinen Zuhörern verschaffte.

Jetzt, da dieses Sängers Wirken in der Oeffentlichkeit ein Ende findet, ist es interessant, nach seinen Anfängen auszuschauen. Darüber erzählt der Sänger in anschaulicher und lebhafter Weise selbst in seinen Memoiren:

Im Jahre 1898 wurde ich aufs Land zu Ljubatowitsch im Gouvernement Jaroslawl eingeladen. Dort begann ich unter der Leitung des Komponisten Rachmaninow die Partie des Boris Godunow zu studieren. Rachmaninow hatte soeben das Konservatorium beendet, er brachte mir die elementaren Begriffe der Musik bei und von ihm erhielt ich meine theoretische Ausbildung.

„— Boris Godunow" gefiel mir so sehr, daß ich mich nicht nur mit dem Studium meiner Rolle begnügte, sondern ich lernte alle Partien der Oper — die männlichen und die weiblichen Rollen — auswendig, so daß ich die ganze Oper allein singen konnte. Später begriff ich, daß ein derartiges Durcharbeiten einer Oper für einen Sänger ungeheure Vorteile bietet, und da studierte ich alle Opern, in denen ich auftrat, genau so durch. Nachdem ich „Boris Godunow" musikalisch zur Genüge studiert hatte, wollte ich auch das Werk von der historischen Seite kennenlernen. Ich las Puschkin, Karamasin, aber das alles schien mir ungenügend, um ein richtiges Bild von jener Epoche zu haben. Da lernte ich den berühmten russischen Historiker Kjuschewski, der auch im Gouvernement Jaroslaw lebte, kennen. Ich bat ihn, mir von der Zeit des Boris Godunow zu erzählen. Der alte Historiker schilderte mir die Zeit Boris Godunows so lebendig, daß ich die Gestalten direkt vor mir sah. In der Erzählung des Historikers erschien mir die Figur des Zaren interessant und mächtig. Innerlich tat mir Boris Godunow, der Rußland nur Gutes wünschte, leid.

Die Saison begann mit den Proben zu der Oper „Boris Godunow". Ich sah sofort, daß die Schauspieler die Rollen falsch auffaßten, und daß die damalige Opernschule einem Werke wie „Boris Godunow" kaum entsprechen konnte. Gewiß, auch ich war aus dieser Schule hervorgegangen, wo man nur rein gesanglich ausgebildet wird. Sie lehrt, wie man den Ton ziehen muß, wie man ihn erweitern oder kürzen kann, aber sie weist nicht auf die psychologische Darstellung der Personen hin, und daß man über die Epoche, in der eine Oper spielt, sich vorher orientieren muß.

Auf den Proben der Oper „Boris Godunow" fiel mir dies besonders auf. Es war schwer zu spielen, wenn man vom Partner nicht das entsprechende Stichwort in einem Tone, der der Szene entsprach, bekam. Dann kam der Tag der Premiere. Nach der „Pskowitjanka", eine bekannte russische Oper von Rinski-Korsakow, wurde ich der populärste Schauspieler und Sänger in Moskau und das Publikum besuchte gerne die Vorstellungen, in denen ich auftrat... „Boris Godunow" wurde zuerst in sehr reservierter Art aufgenommen und erst die Szene der Halluzinationen machte starken Eindruck und dann steigerte sich der Erfolg von Szene zu Szene.

Aus diesen Anfängen entwickelte sich Schaljapin bald zu der Größe, die in der ganzen Welt Begeisterungsausbrüche ohnegleichen hervorrief. Sein Leben war ein einziger Siegeszug, den keine Niederlage aufhielt. Aber ein dunkles Schicksal verschonte auch diesen Glücklichen nicht und nahm ihm mitleidlos das Kostbarste, mit dem der Sänger noch lange Jahre ein Heer von Menschen hätte erfreuen können.



General Nobile in Berlin
Der italienische Polarforscher General Nobile (Mitte), dessen tragisch verlaufene Luftschiffexpedition zum Nordpol noch in frischer Erinnerung ist, traf auf der Durchreise von Schweden in Berlin ein. Ihm zu Ehren gab Fliegerhauptmann a. D. Mayer (rechts), eine im deutschen Flugwesen bekannte Persönlichkeit, einen Tee, an dem unter den Vertreter der Luftfahrt, der Wissenschaft und der Literatur auch der bekannte Aeronaut Professor Berson (links) und der Schriftsteller Rehfisch (stehend) teilnahmen.

Und sie bewegt sich doch!

Genie auf dem Scheiterhaufen — Talent in der Karikatur

Nichts nimmt die Menschheit mehr übel, als wenn man sie mit neuen Ideen und Möglichkeiten aus einer bequemen, ererbten Weltanschauung herauszwingt. Und bisher hat sich der langsame Menschenverstand aller Zeiten an diesen verwegenen Fortschrittlichen, die beweglicher waren als er, bitter gerächt. Mit den Jahrhunderten wird diese Rache allerdings etwas weniger blutrünstig, aber sie erfüllt immer noch denselben Zweck, die erfinderischen Geister und ihre unbequemen Ideen in das Eisen der Gewalt oder der Lächerlichkeit zu legen, sie darin sterben zu lassen oder zum mindesten ihre Entwicklung aufzuhalten.

Auch die Hexenmeister des Mittelalters waren häufig nichts anderes als besonders begabte geniale Aerzte, die ihrer Zeit um unübersehbare Längen voraus waren. Aber sie schadeten ihren weniger begabten Kollegen oder sie drohten irgendeinem Mächtigen gefährlich zu werden, dessen Macht in der Dummheit und Unwissenheit der Menschen bestand. Es genügte noch vor wenigen Jahrhunderten, mehr zu wissen als die anderen und mit diesem Wissen den anderen Hilfe bringen zu wollen, um einen Menschen auf den Scheiterhaufen zu schaffen.

Aehnlich erging es denen, die die damals wahnsinnige Idee hatten, der Mensch müsse fliegen können. In alten Chroniken findet man ihre Namen mit einer Mischung von Abscheu und Spott genannt. Selbst schöpferisch sein, ohne sich um das Bestehende zu kümmern, wurde schon damals als Blasphemie und wird heute noch oft als Narrentum betrachtet. Man verbrennt heute keine Menschen mehr, wenn er neue Wege der Medizin verkündet; man legt ihn nicht in Ketten, wenn er eine Idee für eine neue Möglichkeit des Fliegens hat. Aber noch jetzt wird wertvoller Erfindergeist oft dadurch unschädlich gemacht, daß man ihn lächerlich macht oder ihn nicht beachtet.

Hermann Ganswindt, der als erster seine Patente für das lenkbare Luftschiff anzumelden versuchte, und der damals als irrsinniger Phantast ausgelacht und karikiert wurde, lebt heute in größter Not. Er hat nicht einmal Gelegenheit, seine neuen Erfindungen, die er inzwischen gemacht hat, praktisch auszuwerten, weil ihm niemand das Geld dazu gibt.

Noch vor wenigen Jahrzehnten hat man über die Karikaturen gelacht, auf denen Menschen auf Flugzeugen durch die Luft fuhren, und die Idee, mit einem Gefährt, das man selbst mit der Hand lenken konnte, mit einem Automobil, durch die Straßen zu fahren, erschien den Klugen als ein kindliches Phantasiespiel. Es ist der einzige Trost und die Stärke der Unbegabten, die Einfälle der Begabten abzulehnen, ihnen einfach nicht zu glauben. Aus ihrer ewigen gedankenlosen Skepsis versuchen sie Ueberlegenheit zu gewinnen.

Am meisten haben darunter bisher die zu leiden gehabt, deren Lebensarbeit es war, den Menschen das Wichtigste zu erhalten: das Leben und die Gesundheit des Körpers. Der Wiener Arzt Ignaz Semmelweis, der sein ganzes Leben lang für die Medizin arbeitete, erkannte als erster den infektionösen Charakter des Kindbettfiebers und rettete dadurch Tausenden von Frauen das Leben. Trotz seiner Erfolge wurde er, solange er praktizierte, von allen Fachärzten bekämpft und starb schließlich 1865 im Alter von 47 Jahren im Irrenhaus.

Robert Mayer, der Entdecker des physikalischen Gesetzes der Energie, wurde ebenfalls von seinen zwischen Neid und Furcht vor seiner Ueberlegenheit schwankenden Kollegen in das Irrenhaus gebracht. Aber er enttäuschte die Kollegen innerhalb und außerhalb des Irrenhauses dadurch, daß er sich gewaltsam ihrem Einfluß entzog. Er rettete sich aus dem Irrenhause durch einen Sprung aus dem Fenster, brach sich dabei ein Bein, aber bewies später noch häufig, daß sein Verstand weit gesünder war als der seiner Kollegen.

Auch in der modernen Wissenschaft setzten die Fachleute jeder neuen Idee oft den größten Widerstand entgegen.

Der bekannte Arzt Karl Ludwig Schleich erzählt in seinen Memoiren einige Fälle aus seiner Praxis, in der er jahrelang kämpfen mußte, um eine Erfindung durchzusetzen, an deren Richtigkeit und Wert gar kein Zweifel bestand. Schleich hatte zum Beispiel die Lokalanästhesie entdeckt und es gelang ihm, durch ein Mittel von Kochsalzlösung und etwas Kokain absolute Schmerzlosigkeit ohne Narkose zu erzielen. Als er im Jahre 1892 auf dem Chirurgenkongreß von diesem für die Medizin außerordentlich wichtigen Fortschritt sprach, ging durch die Zuhörerschar seiner 8000 Kollegen eine Bewegung von Entrüstung und Gelächter. Seine Worte wurden niedergebrüllt, und damit war die Angelegenheit für abgelehnt erklärt. Fast 15 Jahre brauchte das Heer von Aerzten, um diese lebenswichtige Erfindung eines Genialen anzuerkennen.

Aehnlich erging es dem berühmten Arzt Dr. Gerson, der erst vor kurzem dadurch berühmt wurde, daß er Tuberkulöse auf die Basis einer neuen Diät heilte. Vor Jahren, als er diesen Vorschlag machte, stellte sich die ganze Aerzteschaft geschlossen gegen ihn und bekämpfte ihn so erbittert, daß er gezwungen war, Berlin zu verlassen.

Man findet diesen tauben Widerstand überall in der Wissenschaft. Dinge, die heute fast eine Selbstverständlichkeit des täglichen Lebens geworden sind, wie z. B. das Grammophon, haben den Mann, der es der Menschheit gegeben hat, unersetzliche Zeit und Nerven gekostet. Als Edison in Amerika zum ersten Male den Phonographen vorführte, erklärte die Versammlung ihn einstimmig für einen Schwindler.

Es ist nicht zu übersehen, wieviel weiter die Menschheit in ihrer Entwicklung wäre, wenn sie nicht in ewigem Mißtrauen alle neuen Wege, neuen Möglichkeiten, teils aus Skepsis, teils aus Bequemlichkeit meiden würde. Denn nicht jeder Apostel des Fortschrittes hat den Mut und die Nerven wie ein Galilei Galilei, der den für die damalige Zeit geradezu umstürzlerischen Einfall aussprach, daß die Erde sich um die Sonne bewege. Erst nachdem er in der Folter der Inquisition seine These zurückgenommen hatte, ließ man ihn frei. Aber auch dann noch hatte er nur die eine Antwort auf die boshafte allmächtige Dummheit seiner Gegner: „Und sie bewegt sich doch." Peter Lennis.



Die Königin von Schweden schwer erkrankt

Königin Viktoria von Schweden ist in Rom besorgniserregend erkrankt. Sie ist eine geborene Prinzessin von Baden und steht im 68. Lebensjahre.

Sibirische Nächte

Von Leopold Kern.

Schwüler Sommerabend über der Krasnojarsker Steppe. Wer glaubt, diesem glühenden Wüstenboden, auf dem die Kriegsgefangenen tagsüber in der Sonne braten, daß er sechs Monate des Jahres friert? Von endlosen Uebungen rücken die russischen Rekrutenrotten ein; ihre Offiziere wissen, daß sie die jungen Kerle nicht allein lassen dürfen! — Wie gemächlich sie im Zwiegesang ihrer starkrhythmischen Marschliedlitaneien schreiten! Es könnten bärtige Männer sein. Hoch über ihren Schultern starren die Bajonette und nur ein schrilles Pfeifen im Marschtempo stößt noch darüber hinaus. — Bajonette, die sie mit ihren Liedern in den nächsten Tagen gegen die Roten im Ural tragen sollen. Es ist Juli 1919 und die Menschen weigern sich schon, zu kämpfen. Nicht will es Nacht werden im Sommer des Nordens, noch immer glimmt im Nordwesten der Sonnenbrand, während die Berge im Osten des Jenissei längst wie blaue Inseln im Lichtmeer des Mondes schwimmen. Auf der Steppe schwelt der heiße Atem der Nacht und vor Beklommenheit finden tausende Menschen in den Baracken keinen Schlaf.

Da rauscht Lärm auf in den Kasernen nebenan; aber wen kümmert er, da doch das Bataillon morgen ins Feld abgehen soll? Schüsse gellen durch die Stille und die Hunde heulen auf! Doch auch das stört die Gefangenen nicht, denn wie oft und grundlos schießen die jungen Posten, um sich Mut zu machen, in die Nacht. Auch hier birgt sich die Angst im Lärm. Wagengepolter und Hufschlag — was ist denn los?...

Im Morgengrauen liegen Schwarmlinien vor den Kasernen und feuern gegen die Stadt! Das Bataillon, der Haufe Bauernburschen, von den Kosaken auf Geheiß der Weißen aus den Dörfern herbeigetrieben und von den Junkern gegen die Roten gedrillt, hat gemeutert, seine Offiziere vom Abschiedstrunk im Sobranje ausgehoben, die Magazine erbrochen, Munition, Waffen zu den Partisans in den Wäldern entführt! Weltgeschichte!

Wie fliegen da die Herzen der Gefangenen! Man steht fiebernd beim Lagerzaun und sonnt sich im Morgen der Freiheit. Die Kugeln zwitschern und draußen liegen die ersten Toten.

Von der Stadt, deren Ueberrumpelung nicht gelang, rücken Offiziers- und Junkerkompagnien heran, unerbittliche Gegner. Die Bauernburschen weichen feuernd durch das Barackenlager auf die weite Steppe aus. Traurig sehen ihnen die Gefangenen nach. Wieder ein Traum von Freiheit ausgeträumt; was würde kommen? — — — —

Auf der Steppe schwärmen Reiter heran. Sind das schon die freien Freunde aus den Wäldern, die Partisans? Nein, es sind Kosaken, die die unerfahrenen Meuterer längst umritten haben und das ganze Bataillon abfangen! Zu machtlosen Haufen treiben sie die Trupps bei den Kasernen zusammen. Im Trott der Gewohnheit singen die Burschen ihre ewiggleichen Lieder, als sei weiter nichts geschehen. als kämen sie von einer belanglosen Uebung zurück. Rußland!

Es war erst ein Funkenflug vom roten Feuerbrand, der sich vom Ural her auf die Steppen Sibiriens wälzte, ein Büschel Gras brannte, aber der Kosakenstiefel trat es aus. Wann endlich würde die Steppe aufbrennen in einem Feuer ohnegleichen?

Dem Siege folgt in einem Brand von Pulverdampf und Blut das Strafgericht! Die sechshundert Mann sitzen, nach ihren Rotten geordnet und von verläßlichen Truppen umzingelt, im Grase und blinzeln merkwürdig ergeben in die Sonne. Viele ahnen wohl kaum, was ihnen bevorsteht. Ihre Jugend hat noch nicht den Krieg gesehen und ihre wissenden Väter sind fern. Schon arbeitet das Kriegsgericht; es gibt nur Todesurteile. Glücklich jene, die sofort erschossen werden; wehe jenen, die erst Gräber schaufeln und zusehen müssen! — Es ist ein herrlicher Sommertag und die freie Steppe lockt mit ihrer blauen Ferne. Da draußen, unendlich weit, soll noch Freiheit sein...

Schon treibt das Peloton ein Häuflein abseits. Ein merkwürdiges Ding ist der Todesgang von Menschen. Sie torkeln, aber die Kolben straffen sie wieder auf; sie sind plötzlich so gehorsam und haben doch nichts zu hoffen. Warum schlugen sie ihren Mördern nicht die Augen ein? Ganz gleich wäre es gewesen! Einige weinen und ringen die Hände, sie wissen vielleicht wirklich nicht, warum sie hier sterben sollen. Andere beten laut und bekreuzigen sich verzweifelt. Alle aber gehen folgsam und weichen noch auf diesem letzten Gang der kleinsten Pfütze aus!

Da vorn schaufeln schon mehrere eine breite, tiefe Grube, ihr eigenes Grab... Drüben hocken ahnungsvoll die Rekruten in langen Reihen und starren mit weitaufgerissenen Augen herüber... Das erste Häuflein muß sich entkleiden, denn man braucht die Uniformen für andere. Plötzlich stehen sie blendend weiß mitten im Steppengrün! Erst gestern haben sie Wäsche gefaßt. Das Peloton hebt die Flinten — ein Knall! In dem Haufen drüben schreien einige auf, sie verstehen nun — und wie eine Reihe Zinnsoldaten schlagen die Gestalten hin...

So geht es nun auf mehreren Plätzen bis zum Abend. Das Kriegsgericht arbeitet wie eine gefräßige Maschine und gerät allmählich in einen angenehmen Blutrausch. Reihe um Reihe wird der Haufe kleiner, die Steppe weiß von Leichen. Die drüben schreien, beten und fluchen — aber sie haben keine Gewehre mehr und vor ihnen fuchtelt der Pope vergeblich sein „Gospodin, pomiluj!" (Herr, erbarme dich!). Doch hier wäre es mehr auf die Menschen angekommen! —

Etwa dreihundert sind bis zum Abend erschossen. Die anderen dreihundert fassen Mut, als die Gewehre schweigen. Man treibt sie in das Sobranje. Hoffnung? Kerker? Vor dem Tor stehen Offiziere und wie die Reihen an ihnen vorbeischwenken — wieder im gehorsamen Trott der russischen Bauern — hauen sie ihnen mit den Nagaikas über die Gesichter! Rote Striemen zischen und das Blut spritzt. Die Getroffenen brüllen. Schlag auf Schlag prasselt in die Reihen. — — —

Dann kommt wieder eine stille Nacht. Unbeirrt von menschlichem Wahn, schwimmt der Kahn des Mondes über den Jenisseibergen. — Da zerreißen schreckliche Schreie das Schweigen! Im Sobranje werden die Eingesperrten gemartert! Die Tür fliegt auf. In das Mondlicht taumelt ein Häuflein Entkleideter, die Wäsche blinkt. Vor dem schwarzen Koloß der Garnisonskirche stehen die Gestalten, während drinnen schon der nächste Trupp unter den Peitschen schreit. Die Gewehrläufe heben sich und in der Salve bricht das Häuflein zusammen. — — — Die nächsten müssen auf ihre toten Kameraden steigen! —

Das wiederholt sich stundenlang. Der Leichenberg wächst. Um Mitternacht tackt ein Maschinengewehr die letzten Rotten nieder. Sechthundert Leichen liegen um die Garnisonkirche in der stillen Sommernacht. — Aber antwortet den Slaven nun nicht doch schon ein leises Echo aus den Wäldern? Ueber dem Ural rauscht im Weststurm bereits die rote Fahne!...

Mittlerweile besetzen slawische Legionäre das Lager und verhaften eine Reihe von Gefangenen, denen sie kommunistische Umtriebe und Einvernehmen mit den Meuterern unterschieben. Das Stadtgespräch und die Zeitungen aber lügen die Meuterei der Truppe in einen Aufstand der Gefangenen um. Das ist sehr einfach! Das „Kriegsgericht" spricht die verhafteten Gefangenen der Teilnahme an der Meuterei schuldig; bewiesen hat es ihnen niemand. Doch um das geht es ja nicht. Sie sind Ungarn und über ihrer Heimat steht der Sowjetstern. Das müssen sie büßen. Drei erschießen die Legionäre im Lagergraben. Wie Hunde müssen Gefangene sie einscharren. Vierzehn führen sie auf die Steppe. Den Drahtzaun entlang wanken sie, von Bajonetten umringt, ihren letzten Gang.

Und wir haben keine Waffen in den Händen!

Aus der Mulde vor dem Kosakenlager hört man eine Salve und einige Einzelschüsse! — Dann rücken die Legionäre in ihre „Ubikationen" ein und singen:

... hinabhau'n unsere Mörder,
in die Hölle, wohin sie gehören...

Nun scheint das Mädchen beendet zu sein, Bauern von der Straße weg requiriert, kippen mit ihren Wagen Leichenberge in die Massengräber. Aber nein, da wankt wieder ein Haufe Entkleideter auf die Steppe! Der Wille gebrochen und die Körper zerschlagen! Sechshundert Tote — und ein solches Erleben in den letzten vierundzwanzig Stunden! Eine Nacht voll Grauen und Mord! — Neben und hinter ihnen Bewaffnete zu Fuß und zu Pferd, schwere Säbel gezückt! Damit stoßen sie die Verurteilten in die blutenden Weichen, aber sie hinken darum nicht schneller. Als sie vor dem offenen Massengrab halten, schreit einer etwas hinaus; vielleicht ein Hoch auf die Internationale, die die Menschheit sein würde, vielleicht einen Fluch auf ihre Peiniger! Im selben Augenblick stürzen sich die Bestien mit den Säbeln auf sie! Blutbäche springen über die weiße Wäsche auf den Rasen, der schon so viel Blut getrunken hat! — Einer aber weicht den Hieben aus, während seine Genossen zu einem Knäuel niedersinken, und rennt in verzweifelten Sätzen davon!





Zu den deutschen Skimeisterschaften

In der Zeit vom 4. bis 9. Februar finden in Oberstdorf im Allgäu die diesjährigen deutschen Skimeisterschaften, unter Beteiligung der besten deutschen und österreichischen Springer und Läufer, statt. — Unser Bild zeigt links: Hans Bauer-Deutschland bei einem prachtvollen Sprung; rechts: Blick auf Oberstdorf, den Schauplatz der Skimeisterschaften.

Wir halten den Atem an! Während die einen ihre Klingen tiefer in den Brei von Blut und Fleisch und Todesgeschrei tauchen, sprengen ihm andere nach. Nach einer Weile kommen sie grinsend zurück und wischen an den zottigen Mähnen ihrer Gäule die triefenden Klingen ab. — — — —

Bis nach einem halben Jahre andere stille Nächte kommen: Weihnacht 1919. Die Weiße Armee flieht „mit Mann und Roß und Wagen“ vor den furchtbaren Schlägen der Roten durch den sibirischen Winter in den grauenvollen Osten. Wer glaubt der Steppe im Schnee die Glut ihres Sommers, dem Strome seine sommerliche Badeflut unter meterdickem Eise?

Frühmorgens donnert die Marseillaise durch die Kasernengassen, und auch jene unter den Gefangenen, die sonst nicht gern hören, erfreuen sich jetzt an dem Klange, der ihnen die nahe Freiheit kündet. Ein Wunder, daß die Musikkapelle sie vor lauter „Gott schütze den Zaren“ und „Kde domov muj“ nicht vergessen hat! Umsturz in der Stadt und die Weiße Armme im Anmarsch! — Den halben Tag belfern die Maschinengewehre und brodelt das Gewehrfeuer um den Bahnhof, wo Arbeiter und Rote Garde die Kosakenavantgarde mit blutigen Verlusten aus der Stadt hinauswerfen. Es sind die letzten Zuckungen des weißen Regimes. Die Generale Kappel und Sacharow kämpfen verzweifelt aber vergeblich um die Eisenbahn. Während sie den Rest ihrer Kräft von Krasnojarsk aufreiben, wird Koltschak in Tscheremchowo verhaftet und von den Legionen in Irkutsk den Revolutionären ausgeliefert. Am Weihnachtsabend kriecht über die Steppe der graue endlose Wurm des Heereszuges wie ein fürchterliches Ungeheuer heran. Ihn locken die Lichter und die Schornsteine der Stadt, denn da draußen ist die Nacht so bitterkalt. — Die stille Nacht. — — — —

Und die Flinten krachen! Ein letztes mattes Anrennen durch Schnee und Wind, dann ein Abbiegen und Zusammenbrechen. Wir atmen auf. Weltgeschichte in Sibirien!

Am Morgen sammeln wir auf der Steppe die Toten, während sich am Jenissei etwa dreißigtausend Mann, der Rest der Weißen Armee, gefangengeben. — — —



Kattowitz — Welle 408,7.

Dienstag. 12,05 und 16,20: Schallplattenkonzert. 17,15: Vorträge. 17,45: Volkstümliches Konzert. 18,45: Vorträge. 19,50: Uebertragung der Oper aus Posen. Anschließend die Berichte.

Warschau — Welle 1411.

Dienstag. 12,05: Schulfunk. 13,10: Wetterbericht. 15: Handelsbericht. 15,45: Vorträge. 17,45: Volkstümliches Konzert. 18,45: Verschiedenes. 19,50: Uebertragung der Oper aus Posen, anschließend: die Berichte.

Gleiwitz Welle 253. — Breslau Welle 325.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19,20: Wetterbericht. 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Dienstag, 4. Februar. 16,30: Der Modetanz im Wandel der Zeiten. 17,30: Kinderstunde: 18,10: Erdkunde. 18,40: Von der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow-Schule: Hans Bredow-Schule: Sprachkurse. 19,10: Wettervorhersage für den nächsten Tag. 19,10: Stunde der werktätigen Frau. 19,45: Wiederholung der Wettervorhersage. 19,50: Aus Berlin: Zeitberichte. 20,35: Neue Rundfunkmusik. 21,05: Konzert. 22: Aus Berlin: Politische Zeitungsschau: 22,25: Die Abendberichte. 22,45: Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schlesiens e. V.

Neuer Direktor des Preußischen Landtages

Der Direktor des Preußischen Landtags, Geheimrat Döhl (links), wird mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand nach 43jähriger Tätigkeit im preußischen Staatsdienst am 1 April aus seinem Amte scheiden. Zu seinem Nachfolger wurde der bisherige stellvertretende Direktor Döhls, Oberregierungsrat Kienast (rechts) gewählt.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. Dienstag, den 4. Februar, abends 8 Uhr, findet im Saale des Zentralhotels ein Lichtbildervortrag des Herrn Lehrers Boidol über „Religiöse Kunst in Polnisch-Oberschlesien“ statt. Der Vortrag erwünscht zahlreiches Erscheinen, da er sehr interessant zu werden verspricht. — Nach dem Vortrag findet eine wichtige Vorstandssitzung statt, zu welcher das Erscheinen sämtlicher Vorstandsmitglieder und Delegierten der Kulturvereine erwünscht ist.

Bismarckhütte. Am Dienstag, den 4. Februar, abends um 6½ Uhr, findet im Betriebsratbüro ein Vortrag des Genossen Okonsky statt. (Thema über Staatsformen und Volksnotwendigkeiten.) Da der Referent an dem letzten Vortrag nicht zur Stelle war, da er verhindert gewesen ist, so wird derselbe an dem jetzigen Vortrag ganz bestimmt erscheinen.

Königshütte. Am Mittwoch, den 5. Februar, abends 7½ Uhr, Vortrag. Thema: „Gewerkschaften einst und jetzt“. Referent: Gen. Kossalt. Das Erscheinen aller freien Gewerkschaftler sehr erwünscht.

Versammlungskalender

Allgemeiner Betriebsrätekongreß der Arbeitsgemeinschaft der Bergarbeiter.

Am Mittwoch, den 5. Februar, vormittags 10 Uhr, findet im Südparkrestaurant Noglik-Kattowitz ein Betriebsrätekongreß statt. Eintritt haben nur Betriebsräte der Gewerkschaften, die der Arbeitsgemeinschaft angehören.

Tagesordnung:

1. Die Oberschlesische Knappschaft. Ref. Sejmabg. Kott.
2. Berichterstattung des Delegierten von der Kohlenkonferenz von Genf; Senator Grajek.
3. Allgemeine Aussprache.

Die Betriebsräte werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Wochenplan der D. S. J. P. Kattowitz vom 3. bis 8. Februar.

Montag: Vortrag.
Dienstag: Vortrag des B. A. B. im Saale des Zentralhotels.
Mittwoch: Gesangsprobe in der Aula der Töchterschule.
Donnerstag: Monatsversammlung.
Sonntag: Heimabend.
Vollzähliges und pünktliches Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht.

Programm der D. S. J. P. Königshütte.

Montag, den 3. Februar: Lese- und Diskussionsabend.
Dienstag, den 4. Februar: Zusammenkunft Rote Falken.
Mittwoch, den 5. Februar: Vortrag Bund f. Arbeiterbild.
Donnerstag, den 6. Februar: Theaterleseprobe.
Freitag, den 7. Februar: Gesang und Volkstanz.
Sonnabend, den 8. Februar: Zusammenkunft Rote Falken.
Sonntag, den 9. Februar: Heimabend.

Kattowitz. (Freie Turner.) Von Montag, den 3. Februar, ab, finden unsere Turnabende jeden Montag und Donnerstag in der Turnhalle der Teichschule (Teichstraße) für Jugendliche und Kinder von 6—8 Uhr und Frauen und Männer von 8—10 Uhr abends statt.

Kattowitz. (Frauenfeierstunde.) Am Mittwoch, den 5. Februar, abends um 7 Uhr, veranstaltet die „Arbeiterwohlfahrt“ im Zimmer 26 eine Feierstunde, zu welcher alle Genossinnen freundlichst eingeladen sind.

Lipine. (Versammlung der D. S. A. P.) Am Dienstag, den 4. Februar 1930, nachmittags um 6½ Uhr, Versammlung der Freien Gewerkschaften, D. S. A. P. und Frauengruppe im Saale b. Machon. Wegen der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu erscheinen. Referent: Genosse Kowoll.

Bismarckhütte. Der „Volkschor“, früher Arbeiter-Gesangverein „Freie Sänger“, veranstaltet am Sonntag, den 9. Febuar, nachmittags 5 Uhr, im Saale bei Brzezina einen „Bunten Abend“, bestehend aus Tendenz- und Volksliedern. Als Sopran- und Tenor-Solist wirken zwei bekannte Sänger mit Liedern teils ernster, teils heiterer Kompositionen mit. Anschließend wird eine heitere Komödie aufgeführt, verfaßt von einem Sänger des Volkschors. Der bisherige Ruf des Volkschores bürgt für einen genußreichen Abend. Niemand von unseren Gewerkschaftlern und Parteigenossen darf an diesem Abend fehlen.

Königshütte. (Touristenverein „Die Naturfreunde.) Die Februar-Versammlung findet nicht am Mittwoch, sondern bereits am Dienstag, den 4., statt. Und nicht um 8 Uhr, sondern um 7 Uhr abends.

Myslowitz. (Arbeiterjugend.) Am Sonntag, den 9. Februar, findet eine Sitzung der Jugendgruppe, um 3½ Uhr nachmittags, bei Chylinski am Ringplatz statt. Als Referent erscheint Genosse Morczynczek. Die Parteigenossen werden ersucht, an der Sitzung teilzunehmen.